

Dießbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

78 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 12. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der König von Bayern hat 100 000 Mark zugunsten der Arbeitslosen gestiftet.

In Stockholm brachten gestern 3-4000 Studenten dem König eine Huldigung dar.

In Mexiko wird die Lage durch die Erhebung der Indianer immer drohender.

Erinnerungen an den dänischen Feldzug von 1864.

Von Düppel.

Das Danemark war preisgegeben. Bis nach Jütland hinein drängten die verbündeten preussisch-österreichischen Truppen den weichen Dänen nach. Wie aber ward es mit Düppel? Dieser Name Düppel war in den ersten Februartagen des Jahres 1864 auf aller Lippen; der Name Düppel und noch ein anderer, der noch viel unheimlicher klang — „Rolf Krafte“. In dem Panzerschiffe, das diesen unheimlichen Namen trug, verlor sich für das damals noch so ganz schwache Deutschland die Vorstellung von der gefährlichen Überlegenheit Dänemarks zur See, mit der man von Anfang an gerechnet hatte. „Rolf Krafte“ wurde zu einer Art sagenhaften Ungetüm, zu einem Alb, der auf dem Herzen des Besorgten nach der Nordmark spähernden deutschen Volkes lastete. Und nun Düppel! Es war bekannt, daß die Dänen seit dem Jahre 1858 die Düppeler Schanzen außerordentlich stark ausgebaut hatten. Diese Schanzen folgten der bis zu 250 Fuß ansteigenden Kette der Düppeler Dügel, die die kumpfe Südküste des Sundewitts abriegeln und sich von Meer zu Meer, vom Allensund bis zum Wenningbund erstrecken. Eine Doppelreihe von Werken war hier aufgeführt worden, sieben Schanzen in der ersten, drei Schanzen in der zweiten Reihe, die mit allen Mitteln der damals modernen Technik ausgestattet und vorzüglich befestigt waren. Bei einem Vorstoß ins Sundewitt am 9. Februar hatten dänische Gefangene angegeben, die Düppeler Schanzen seien vom Feinde verlassen. Sollte das unerwartete Abenteuer vom Danewerk sich wirklich hier bei Düppel noch einmal wiederholen? Die Sage mußte sofort festgelegt werden, und diesem Zwecke galten die Gefechte von Sattrup und Mädel, die die preussischen Garden am 10. Februar bestritten. Es waren Resolutionsgefechte, und der angekündigte Zweck wurde erreicht. Es war kein Zweifel mehr: die Dänen wollten die Düppeler Schanzen halten.

Ja, das wollten sie. Auf dänischer Seite hatte die Räumung des Danewerks einen ungeheuren, zu Anfang beinahe einen lähmenden Eindruck gemacht. Der Oberkommandierende, General de Meza, war der allgemeinen Enttäuschung zum Opfer gefallen. Ihm folgte Generalleutnant Wittichau und später General Verlaß. Besonders der letztere war davon überzeugt, daß die Düppellagerung nahezu unannehmbar sei, zumal mit Rücksicht darauf, daß sie von der See her zugänglich war, und daher die Force der dänischen Kriegsmarine, ihre Seemacht, auf die sie hervorragen rechneten, eingreifen konnte. So setzten sich die Dänen bei Düppel fest, so wurde Düppel zu dem großen und entscheidenden Schauplatz des 1864er Feldzuges. Es war das erste, aus Preußen bestehende Korps, unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl, das den Kampf gegen Düppel aufnahm; am 11. Februar traf der Prinz im weißen Schlosse Gravenstein ein, das während der ganzen Zeit der Belagerung sein Hauptquartier bildete. Diese Belagerung selbst zerfiel in verschiedene, deutlich von einander unterscheidbare Phasen. Etwa zwei Wochen lang war man auf preussischer Seite sich über das Vorgehen, das man zu wählen hatte, im Unklaren; man hoffte immer noch, Düppel durch Handfeuer nehmen zu können. Erst am letzten Februar — das Jahr 1864 war ein Schaltjahr — entschloß man sich zur regelrechten Belagerung, und dann dauerte es noch sieben volle Wochen, bis der letzte große Schlag gelang, bis Düppel fiel. So konzentrierte sich das ganze Kriegsinteresse um die stillen, schönen Düppeler Dügel.

Der interessanteste Tag in diesem ersten Teile der Kämpfe um Düppel war der 18. Februar. Am Tage vorher war es der Brigade Ganslein gelungen, die den Dänen unbedeutende Planfeststellung Broader zu nehmen. Diese Stellung hing aber so lange in der Luft, als es nicht gelungen war, die Halbinsel, auf der sie lag, mit dem Festlande durch eine Brücke zu verbinden. Dieser Brückenbau wurde bereits am 17. durch die preussischen Pioniere in vortheilhafter Weise aufgeführt. Trotz der starken und launenhaften Strömung, die das Wasser an dieser Stelle, dem schmalen Elenius, entwickelte, gelang es den braven Pionieren, eine unerschütterlich feste Brücke herzustellen. Jetzt aber, am Tage darauf, machte der vielgenannte „Rolf Krafte“ den Versuch, diese Brücke anzugreifen. Der „Rolf Krafte“ war ein Monitor, der in England gebaut und mit zwei drehbaren Thürmen versehen war. Bei trübem Wetter glitt das große unheimliche Eisentier langsam und schweigend wie ein großer, schwimmender Sarag in die Flensburger Förde ein, und hielt, ohne sich um die Schiffe der preussischen Batterie bei Hollnis zu kümmern, direkt auf Alnoer am Elenius und der neuen Pontonbrücke zu. Das Feuer begann, 1400 Schritte vor Alnoer lag der Däne und eröffnete die Kanonade. Die Preußen antworteten prompt. Zuerst flogen die Kugeln über das Schiff hinweg; aber bald war die richtige Entfernung festgestellt und Angel auf Angel schlug in den Panzer. „Rolf Krafte“ antwortete mit großer Lebhaftigkeit, freilich ohne Batterie oder Brücke zu treffen. So kanonitierte man wohl anderthalb Stunden gegeneinander, dann wurde das Feuer von dänischer Seite allmählich schwächer, und schließlich machte „Rolf Krafte“ Dampf auf und fuhr langsam wieder auf das Meer hinaus. Die Dänen, so wissen wir aus späteren Berichten, waren mit dem Verlaufe des Gefechtes insofern nicht unzufrieden, als das Schiff nach ihrer Ansicht seine

Probe bestanden hatte. Die Preußen hatten, das mußten sie selbst zugeben, glänzend geschossen. „Rolf Krafte“ war mit Eisen gleichsam überhitzt worden, die Besatzung wurde halb taub, vieles beschädigt, manche verwundet — aber das Schiff hatte doch Stand gehalten. Waren die Dänen nicht unzufrieden, so waren die Preußen ihrerseits voller Freude. Und sie hatten besseren Grund dazu. Nicht allein, daß der nächste Zweck, den der Feind verfolgt hatte, ihm mißlungen war, daß Brücke und Batterie unversehrt geblieben waren — was noch wertvoller war, das war dieses, daß der Rimbuss, der den schrecklichen „Rolf Krafte“ bisher umgeben hatte, doch nun wesentlich verbläßt war. Möchte das Eisenergetikum auch gefährlich genug sein — die preussischen Kanonen schossen auch nicht übel und sie hatten gezeigt, daß sie sich mit dem Meerdrachen sehr wohl messen konnten. Von diesem Tage an hatte „Rolf Krafte“ seine Schrecken für die deutschen Truppen verloren.

Politische Erdbeben in Italien.

Von unserem Korrespondenten.)

© Rom, 8. Februar.

Italien ist das klassischste Land der Erdbeben. Aus einer alten vulkanischen Erde, die mit allen Schönheiten und mit aller Fruchtbarkeit der Natur begabt ist, brechen dann und wann die Gewalten der Unterwelt mächtig hervor und zerstören in wenigen Augenblicken alles, was Menschenhand geschaffen, und machen alle Voraussicht, mit der man das Morgen auf dem Heute aufbauen wollte, zunichte.

Intime Kenner des Landes und der Psyche des darin wohnenden Volkes wollen auch die Natur der Menschen und des Staates aus diesem Charakter ableiten, in welchem die hochwertigsten Eigenschaften und die elementare Lust an der Zerstörung hart beieinander wohnen. Und es ist kein Zweifel, daß dieser Gedanke, so künstlich und konfuziert er scheinen könnte, etwas Befriedigendes für sich hat. Denn Italien hat es nie an Männern gefehlt, welche die Bedürfnisse des Staates mit nüchternem Auge erkannten und ihn einer stetigen Entwicklung zuführen beabsichtigten. Aber immer, wenn es schien, als ob das Staatschiff von einer starken Hand geleitet, sich auf sicherer Bahn vorwärts bewegen würde, regten sich die Instinkte der extremen Staatsfeindschaft, wenn es auch seit 50 Jahren gelungen ist, die Erdbeben politischer Revolutionen fernzuhalten, die sich in Parlamentskrawallen und unzeitigen Kabinettsstürzen äußerten.

Stehen wir jetzt wieder vor einem solchen elementaren politischen Naturereignis? Nach einer etwa siebenwöchentlichen Latenz trat dieser Tage die Abgeordnetenkammer auf Monte Citorio wieder zusammen, und am Tische, an dem einst Crispien den wilden Auflagen der entseelten Demokratie trostete, versammelten sich die Minister des Kabinetts Giolitti, das seit fast drei Jahren Italiens innere Ruhe und sein äußeres Aufstreben verbürgt. Aber unter diesen Männern waren einige, die bereits die Dürre ihrer Partei in der Tasche hatten, von dem Ministerstempel in die Wände der Abgeordneten zurückzuführen und von dort aus zu verbrennen, was sie bis heute angebetet haben. Denn am Tage vor der Parlamentsöffnung hat der radikale Parteitag beschlossen, zur Opposition überzugehen und das Kabinett zu kürzen. Nun hat zwar die radikale Fraktion dem Befehl der Partei den Gehorsam versagt, und die radikalen Minister werden daraus die Befugnis ableiten, ihre Portefeuilles noch länger zu behalten. Aber diese Vorgänge waren ein deutliches Symbol, daß die Tage oder wenigstens die Monate des Kabinetts Giolitti gezählt sind.

Ein Auktum auf dieselbe Stellung erfolgt noch von anderer Seite. Die Sozialdemokratie kennt seit sie aus den Novemberwahlen mit erheblichen Verstärkungen in das Parlament eingezogen ist, keinen anderen Wunsch, als den Mann zu besitzigen, der es mit Glück versucht hatte, durch Reformen, welche zum großen Teil ihrer eigenen Kabinettkammer entnommen waren, der Sozialdemokratie die staatsgefährlichen Nadeln zu beseitigen. Den parlamentarischen Anlaß für diese Absicht bietet die Libysche Frage, die, nachdem der Patriotismus der Eroberung in den Hintergrund getreten ist, nun ihre weniger schöne und weniger populäre Seite, nämlich die der Kosten, zu zeigen beginnt. Die Regierung hat, von der sozialistischen Opposition vor Belohnungen gezwungen, jetzt über die gesamten Kosten, die der Tripoliskrieg verursacht hat, dem Parlament Rechnung gelegt. Sie erreichen die schwindelnde Höhe von 1 Milliarde 125 Millionen. Dabei sind natürlich auch Ausgaben eingerechnet, die sich wieder in Gewinn umfassen werden, so die Kosten für die Besetzung der Libyschen Inseln, für die Italien wohl einige KonzeSSIONen in Kleinrenten als Kompensation einheben wird. Aber für die innere Lage wird schon die Differenz genügen, um der Opposition in der Kammer einen starken Rückhalt zu geben. Die Sozialdemokratie hat denn auch bereits beschlossen, sich einer Genehmigung durch das Parlament im Vorschub und Vorgehen mit allen Kräften zu widersetzen und jeden Voten einzeln zu prüfen, was natürlich weniger dem Bedürfnis nach gewissermaßen Kontrolle, als vielmehr dem, die Regierung zu schwächen und endlich zu beseitigen, entspringt.

So geht die Regierung härmlichen und gefährlichen Tagen entgegen. Sie hat, um sonstigen finanziellen Vorfällen zu begegnen, eine Reihe kleiner Steuergesetze eingebracht, welche den Alkohol, den Tabak, die Kinematographen, die Privatautomobile und andere betreffen und welche im ganzen gegen 100 Millionen Mehreinnahme versprechen. Aber auch dies wird strenge Kritiker der Finanzen nicht hindern, hier mit ihrem oppositionellen Werk einzutreten und zu versuchen, dem Lande klar zu machen, daß eine andere Regierung zur Lösung der gegenwärtigen Aufgaben geeignet wäre.

Wie es in der Seele des Mannes selbst ausbreiten mag, gegen den sich die neuen Pläne des unruhigen Landes richten, weiß niemand. Aber er kennt seine Landsteute und

die Abgeordnetenkammer besser als irgend ein Mensch und wird sich keine Illusionen darüber gemacht haben, daß im Lande des Vorbergs die Krone des Politikers nicht von diesem Baume geholt wird.

Die Befreiungsfreiheit der sozialdemokratischen Beamten.

Seit einigen Wochen befinden sich die Arbeiter der Metallwarenfabrik von Affolter, Christen u. Co. in Basel wegen Streitigkeiten über die Dauer der Arbeitszeit im Auslande. Nachdem ein großer Teil der ortsanfässigen Arbeitswilligen unter dem Druck der von seiten der sozialdemokratischen Gewerkschaften ausgehenden Drohungen dem Betriebe wieder den Rücken gekehrt hatte, bezog die Firma durch Vermittelung einer Berliner Vermittelungsstelle aus Hamburg eine Kolonne von 22 Ersatzarbeitern, die am 23. Januar d. J. in Basel eintrafen und von einem starken Polizeiaufgebot nach der befreiten Fabrik begleitet und dort einquartiert wurde. Wegen dieser Vorgänge, bei denen die Polizeibehörde weiter nichts als ihre gesetzliche Pflicht und Schulpflicht getan, brachte am 29. Januar die sozialdemokratische Partei im Großen Rat von Basel eine Anfrage an die Regierung ein, „ob ihr bekannt sei, unter welchen Umständen der Import der Berufsverweigerer stattgefunden habe, unter welchen Verhältnissen die Streikbrecher in der Fabrik wohnen und verpflegt werden, endlich ob die Regierung die von der Polizei in der Anwesenheit getroffenen Maßnahmen billige, oder welche Schritte sie zu ergreifen gedenke, um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern.“

Auf die vom Genossen Dr. Betti begründete Anfrage antwortete der sozialdemokratische Polizeivorsteher, Regierungsrat Dr. Blocher, nach dem Züricher „Volkrecht“, folgendes:

„Das Vorgehen der Polizei, die durch ein hartes Aufgebot von Schülern von vornherein jeden Zusammenstoß zwischen den Ausländern und Arbeitswilligen verhindert hat, sei durchaus begründet gewesen, jedes andere Verhalten hätte man als Pflichtverletzung bezeichnen müssen. Gerade, weil bekannt sei, daß die organisierten Arbeiter auf die Berufsverweigerer einen Haß haben, habe die Polizei mit allen Mitteln einen Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien verhüten müssen, um jedem Blutvergießen vorzubeugen. Was die Polizei in der Sache getan habe, müsse die Billigung aller Kreise finden.“

Regierungsrat Blocher hat leider die Einsicht seiner Parteigenossen stark überschätzt. Das Ergebnis der langwierigen Erörterungen im Großen Rat war, daß der Justizpräsident Dr. Betti sich mit der Beantwortung seiner Anfrage nur teilweise einverstanden erklärte und daß bei der Schlussabstimmung sämtliche bürgerlichen Vertreter dem sozialdemokratischen Polizeivorsteher ihr Einverständnis mit den von ihm getroffenen Maßnahmen auszusprechen, während die Sozialdemokraten ebenso einstimmig die Haltung ihres eigenen Parteigenossen mißbilligten.

In den Ausgängen dieser Streikdebatte knüpft das „Volkrecht“ im Hinblick auf die dieses Frühjahr stattfindende Neuwahl der Baseler Regierung folgende, für die Bewertung der Unabhängigkeit der von Parteiquaden bestellten Beamten kennzeichnende Bemerkung:

„Dieses bürgerliche Vertrauensvotum dürfte für Dr. Blocher bei den im Frühjahr stattfindenden Neuwahlen des Regierungsrates schlimme Folgen haben und ihm sein Mandat kosten.“

Also eine in aller Form gegebene Bestätigung der fälschlich schon längst bekannten Tatsache, daß sozialdemokratische Würdenträger ihr Amt nicht nach Recht und Gesetz, sondern nach den Vorschriften des Parteivorstandes zu verwalten haben.

Kurze politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstags

beantragt die Annahme folgender Resolutionen zum Postetat: den Reichsanwalt zu ersuchen, eine Erhöhung der Telegraphenaffizien herbeizuführen, ebenso die Bezüge der weiblichen Beamtinnen bei den Postämtern III. der geforderten Dienstleistung entsprechend zu erhöhen, ferner nach Ablauf des ersten Betriebsjahres der Krankenkassen über die Ergebnisse und Leistungen dem Reichstag Bericht zu erstatten unter Angabe der für eine Gesundung und zweckmäßigen Ausgestaltung der Kassen veranlassenden und in Aussicht genommenen Maßnahmen.

Ein Fürsorge-Antrag im Landtag.

Der Abg. Siepmann-Altmann hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Antrag im Etat Kap. 26 Tit. 16 zur Förderung der Fürsorge für die aus der Strafkast Entlassenen im nächsten Jahre wesentlich zu erhöhen.“

Die „Babern“-Kommission.

Ueber die sog. Babern-Kommission, der die bekannten Anträge über die Abgrenzung von Militär- und Zivilgewalt überwiesen worden sind, werden in einem Berliner Blatt unzutreffende Mitteilungen gemacht. Es heißt da, die Regierung treibe eine „Brückenspolitik“, der Vorsitzende der Kommission, Abg. Beck-Heidelberg, sei auf seine Anfrage betreffs Entsendung von Regierungskommissaren bisher ohne positiven Bescheid geblieben; allem nach gedenke die Regierung die Kommission zu „schneiden“. Wie wir hören, fehlt bis jetzt zu dieser Annahme jegliche Grundlage. Der Abg. Beck steht mit der Regierung in Unterhandlungen. Es liegt in

der Natur der Sache, daß diese Unterhandlungen nicht von heute auf morgen abgeschlossen werden können. Es besteht aber begründete Aussicht, daß durch beiderseitiges Entgegenkommen ein Weg gefunden wird, auf dem eine Einigung einer Mehrheit der Parteien mit der Regierung möglich erscheint.

Die angeforderten Befolgungsmobilen

werden dem Reichstage und dem Landtage in den nächsten Tagen zugehen. Die Befolgungsmobilen werden in beiden Parlamenten besonderen Kommissionen überwiesen werden.

Der neue französische Kommandant für Ost-Marokko.

Der französische Brigadegeneral Baumgarten, der militärische Kommandant des Territoriums Taurit, ist zum Kommandanten der Befolgungsmobilen von Ost-Marokko als Nachfolger des verstorbenen Generals Girardot ernannt worden.

Hof und Gesellschaft.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden an der ersten Ausfahrt des Dampfers „Kap Trafalgar“ am 10. April nach Buenos Aires teilnehmen. Der neue Dampfer gehört zur Flotte der Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Ueber die Rückreise des Prinzen und seiner Gemahlin sind noch keine Bestimmungen getroffen worden.

Die griechisch-rumänische Verlobung. In unterrichteten Kreisen Athens verlautet, daß die Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien unmittelbar bevorstehe.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 11. Februar 1914.

Am Ministertisch: Kommissare.

Etat des Ministeriums des Innern (3. Tag).

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Wir waren gestern stehen geblieben (Große Heiterkeit) bei den Enthaltungen der „Reinischen Zeitung“ über die Korruption bei der Kölner Polizei. (Es herrscht große Unruhe im Hause. Vizepräsident v. Krause bittet um Ruhe, damit der Präsident und die Stenographen den Redner verstehen können.) Der Kölner Prozess hat eine ungeheure Korruption offenbart. Die bürgerliche Presse vertuscht allerdings solche Prozesse. (Die Rechte hat ostentativ das Haus verlassen, nur Herr von Hendebrand ist im Saale geblieben.) Wenn Polizeibeamte unehrdige, harmlose Vereine gründen, werden sie gemahnt. Auf die Aufforderung Hendebrands, wir sollen Revolution machen, frage ich ihn: „Sind Sie schon so weit mit Ihrem Latein?“ An unserer verdammten Gefekmächtigkeit können Sie sich Ihre Dickschädel einrennen. Gätten wir ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, dann würden wir beantragen, den Minister in den Anklagezustand zu versetzen, und ihn, wenn wir die Mehrheit hätten, des Amtes entsetzen. Denn auch der Minister des Innern hat auf die Verfassung geschworen. Das Vereinsrecht gilt auch für die Beamten. — Zum Schluss zieht sich der Redner noch einen Ordnungsruf zu.

Nachdem Abg. Hoffmann geendet hatte, füllte sich der Saal wieder.

Unterstaatssekretär Dohly: Im Auftrage des Ministers des Innern und der preussischen Regierung habe ich nachdrücklich Verwahrung einzulegen gegen die Auslassungen, die sich der Vorredner gestern in Bezug auf den Minister des Innern erlaubt hat. Der Redner geht dann auf verschiedene Einzelbeispiele des Abg. Hoffmann ein und weist diese als unbegründet oder übertrieben zurück. Der Unterstaatssekretär geht dann auch noch auf verschiedene allgemeine Fragen ein.

Minister des Innern v. Dallwitz: In der schärfsten Erledigung der Umfassungserordnung für Niederbarmin hat man gewissermaßen eine Perfidie des Ministers sehen wollen. (Heiterkeit.) Am 29. Juli wurde die Zustimmung der staatlichen Aufsichtsbehörde zum Verkauf der Herrschaft Lante erteilt. Die Vorlage des Magistrats ging den Stadtverordneten aber erst Mitte September zu. („Hört, hört!“) Erst am 4. Oktober hat sich die Stadtverordnetenversammlung schlüssig gemacht, und die Auflösung konnte natürlich frühestens erst Ende Oktober erfolgen. Wie kann man da der Staatsregierung eine verdächtige Eile vorwerfen? Wenn diejenigen Stellen, die über den Sachverhalt und die Geschäftsführung der staatlichen Aufsichtsbehörde genau unterrichtet sind, so durch haltlose Anklagen die öffentliche Meinung aufzureizen, so kann ich eine derartige

Handlungsweise als eine objektive und berechnete nicht anerkennen.

Gegen den Mißbrauch der Redefreiheit.

Abg. Fuhrmann (natl.): In dem Mißbrauch der Redefreiheit sehen wir ein unverantwortliches Spiel mit der Würde des Hauses. Wir protestieren gegen eine solche Methode, die die größte Mehrheit des Hauses geradezu verhöhnt! Wenn die Sozialdemokraten glauben, daß ihnen nicht genügend Gelegenheit zum Reden gegeben wird, so war die gestrige Rede das allerungeeignetste Mittel, um eine andere Behandlung zu erzielen. Wenn die Sozialdemokraten so die Gefühle des Hauses verhöhnen, dürfen sie sich nicht wundern, wenn der Mehrheit einmal die Geduld reißt. Auf die Rede des Abg. Fuhrmann selbst will ich nicht eingehen, denn diese Rede stand auf einem so tiefen Stand, daß es sich nicht lohnt, ihr entgegenzutreten. Bei unserem Antrag über die

Wahl von Beamten in kommunal-ververtretungen

handelt es sich um einen neuen Wunsch, den wir zu erfüllen bitten.

Im Falle des Herrn v. Jagow stehen wir darin auf der Seite des Ministers, daß wir es hier mit einem Internum der Verwaltung zu tun haben und daß er über den Polizeipräsidenten frei verfügen kann. Wir stehen auf dem Standpunkt des Ministers auch in dem Fall des Erlasses des Polizeipräsidenten wegen des Verbots der Schutzmannvereine. Wir dürfen einer militärischen Gruppe unter keinen Umständen das Recht zur Organisation geben. („Sehr richtig!“)

Dann komme ich zu dem Antrag meiner politischen Freunde betreffend den

Schutz der persönlichen Freiheit.

Wir haben eine allgemeine Fassung gewählt, weil wir, analog unserer Reichstagsfraktion, in der Denkschrift die vom Herrn Reichskanzler zugelegte Ausdehnung der Untersuchungen über die Arbeitsnot hinaus auch auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sehen wollten. Im dritten Punkt unseres Antrags erlauben wir die Regierung, auch ihrerseits im Bundesrat auf die beschleunigte Verlegung der im Reichstag geforderten und vom Reichskanzler in Aussicht gestellten Denkschrift zur Vorbereitung der reichsgerichtlichen Regelung des Schutzes der persönlichen Freiheit hinzuwirken. Hierzu haben die Konservativen den Zusatz gemacht: „insbesondere den Schutz der Arbeitswilligen“. Wir nehmen diesen Zusatz zu unserem Antrag auf! (Beifall. „Hört, hört!“) Ich begreife nicht, warum Sie „Hört, hört!“ rufen! Sie müssen den Antrag sehr oberflächlich gelesen haben. Mit Ausnahme der Sozialdemokratie herrscht in allen bürgerlichen Parteien Einstimmigkeit in der Anerkennung eines Notstandes, dem abgeholfen werden muß durch Einschränkungen des Staatsministeriums. Im Laufe der letzten Jahre haben sich die Mehrzahl der Handelskammern und sämtliche industriellen Verbände für die Notwendigkeit eines verstärkten Arbeitsschutzes ausgesprochen. Dem schließen sich alle mittelständischen Organisationen an. Wir bedauern die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften. Wir würden es außerordentlich beklagen, wenn die christlichen Gewerkschaften einseitige Kampforganisationen gegen die Unternehmer werden würden. Ich bedaure es, daß die Fortschrittler unseren vorerwähnten Antrag ablehnen wollen, denn dieser Antrag beruht auf einer liberalen Basis und will nichts, als den Schutz der persönlichen Freiheit. Ein Verbot des Streikpostens ist ein sehr erhebliches und überflüssiges, weil wir meinen, daß die bestehenden Gesetze schon genügen, um Ausbreitungen entgegenzutreten. In Amerika besteht ein Verbot des Streikpostens, in England und Holland besteht ein teilweises Verbot. Dies genügt schon davon, daß es sich gar nicht um liberal oder nichtliberal handelt. Wir bitten also den Minister, die Beamten anzuweisen, nötigenfalls einzugreifen, selbstverständlich unter voller Wahrung der Koalitionsfreiheit. (Rufen bei den Sozialdemokraten.) Dieses Vorgehen ist durchaus unberechtigt. Keiner von uns hat den Wahnsinn, wie der Abg. Passermann sagte, die Koalitionsfreiheit anzutasten. In dem dritten Punkt unseres Antrags wollen wir nicht mehr, als was unsere Reichstagsfraktion verlangt hat. Unser Antrag richtet sich übrigens gar nicht allein gegen die Sozialdemokratie, wir wollen ebenso die Ausbreitungen anderer Organisationen treffen, seien es solche des Bundes der Landwirte, seien es andere. Mit der fortschrittlichen Volkspartei wollen wir auch wir gern zusammenarbeiten, soweit es sich um die Wahrung liberaler Güter handelt, wir meinen aber, daß gerade in dieser Zeit eine scharfe Grenze gezogen werden muß.

zwischen dem Liberalismus und der Demokratie! Wir würden uns freuen, dauernd die fortschrittliche Volkspartei an unserer Seite zu haben; wenn sie nur ein Gefühl für die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie hätte. Die Rede des Abg. v. Kardorff gegen unseren Freund Schiffer war ein neues Glied in der Unfreundlichkeit gegen die nationalliberale Partei. Die Methode des Abg. v. Kardorff, eine Sammelrede zu treiben, ist etwas merkwürdig. Die Konservativen wollen einen Dissens zwischen dem Abg. Bachhoff de Wente und der nationalliberalen Partei konstituieren und diesen für ihre Zwecke ausnützen. Dieses Hineinreden verbieten wir uns! Alle Verschiedenheiten in der Fraktion hindern nicht, daß sie nach außen geschlossen auftritt! Wenn Verschiedenheiten oder Zustände den Beifall der Konservativen finden, dann schlagen diese einen gütlichen Ton an, der uns empfindlich berührt! (Beifall bei den Nationalliberalen.) Die Herr v. Heydebrand Stellung zu Herrn Nöbling nahm, er möchte für eine besondere Politik in der Partei werben, mußte auf uns verlegend wirken. Die Anerkennung der wirtschaftlichen und politischen Spezialinteressen der Industrie verlangen wir nicht von der konservativen Gnade, sondern als eine Selbstverständlichkeit. Für die Entgegnungen und die üble Leistung des Preussentages wollen wir die Konservativen nicht verantwortlich machen. Selbst Fürst Bismarck hat die schwersten Kämpfe gegen den preussischen Partikularismus bestehen müssen. Wenn man bewußt den Reichsgedanken von Preußen trennt, stehen wir am Ende. Das neue Preußen ist ein anderes Preußen, als wir es ehemals gekannt haben. Manchen berechtigten Ansprüchen der übrigen Erwerbsstände ist von der Rechten Widerstand entgegengesetzt worden. Das war doch beim Wassergesetz der Fall! (Widerpruch rechts. Zuruf: „Einstimmig angenommen!“) Die Vorgeschichte kennen Sie wohl nicht mehr? Es ist ein politischer Fehler, daß sich die Konservativen mit dem Bund der Landwirte, also mit einem Erwerbsstand, identifizieren! (Widerpruch rechts.) Sie können das nicht leugnen! Bei der Neuordnung der Handelsverträge müssen Landwirtschaft und Handel Hand in Hand gehen! Auf dem Gebiete der Industrie sind die beiden preussischen Verbände, der Zentralverband und der Bund der Industriellen, jetzt bei der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Welthandel zusammengelassen. Ein derartiges Zusammengehen wäre auch in der deutschen Landwirtschaft möglich. Wenn heute die Tendenz besteht, alles zu demokratisieren, so haben die Konservativen die Mühsal daran, denn sie haben sich im Jahre 1900 mit dem Zentrum verbunden, in welchem der demokratische Flügel oben auf ist. Zur Zeit der Vorkriegszeit hat Herr v. Bismarck ein Loblied auf die preussische Eigenart gesungen, wie es kein preussischer Konservativer besser könnte. Der Gedanke des Fürsten Bismarck war durchaus richtig! Die Vorkriegszeit stand auf schwachen Füßen, aber sie hat doch gezeigt, daß die scheinbar feindlichen Parteien sehr gut zusammenarbeiten könnten. Der Bund der Landwirte ist der Sturmboden der Konservativen. Vor allem sollten die Konservativen ihre Industrieheile lassen. Was ist denn das für eine Art, wenn man uns im Wahlkampf Schlotbarone nennt? Sie treiben die bürgerlichen Wähler damit der Sozialdemokratie in die Arme. (Widerpruch rechts.) Ich will keine Anklagen vorbringen. (Heiterkeit rechts.) Was wäre das für eine Politik, wenn wir theoretisch zusammenarbeiten und praktisch uns bekämpfen! Ein angelegenes Mitglied der Konservativen hat neulich gesagt, das Zentrum möge sich mit den Nationalliberalen um die Konservativen scharen. Es hat dann von der Königsreihe der Konservativen gesprochen. Hierin liegt doch der Vorwurf, daß es dem Zentrum und den Nationalliberalen an Königsreihe fehle! Derartige Bemerkungen sollte man doch unterlassen, denn unsere Königsreihe steht unerschütterlich da!

Minister des Innern v. Dallwitz: Eine Ergänzung der Polizeiverordnungen, deren Erweiterung der nationalliberale Antrag wegen des Arbeitswilligenschutzes erstrebt, ist bereits angeregt worden, und es ist probeweise für die Rheinprovinz ein solcher Erlass verfügt worden. Wenn dort die Arbeitgeber den Organisationen entgegenstehen, wird mehr geleistet, als alle Polizeiverordnungen und Gesetze tun können. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Herold (Str.): Der Bülowblock hätte sich darauf beschränken sollen, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Statt dessen bekämpfte er weit scharfer das Zentrum, das sich an Königsreihe und Vaterlandsliebe von keiner Partei übertreffen läßt. Alle bürgerlichen Parteien sollten im Kampf gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen. Unberechtigt ist der Vorwurf, daß im Zentrum der demokratische Flügel oben auf wäre. Ich hoffe, daß sich noch zur Aufrechterhaltung unserer bewährten Wirtschaftspolitik die alte Zolltarifgemeinschaft zusammenfinden wird. Den

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Weder, Wiesbaden.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Ottenfeld'schen Hause herrschte bei Tische eine unheimliche Stille. Affessor Paul hatte soeben etwas erzählt, wodurch das geheimräthliche Paar aus aller Fassung gebracht war.

Eine ganz unmögliche Geschichte, die Frau von Ottenfeld als einen unpassenden Scherz ihres Sohnes zurückgewiesen, der Geheimrat nicht gehört haben wollte.

Aber Paul war dabei geblieben: „Es ist doch so. Ich war am Rollendorfsplatz, ich habe sie gesehen.“

Da hatte man die Sache nicht mehr als etwas der Diskussion nicht würdiges ablehnen können, Paul hatte berichten müssen:

„Alle Abende kommt Ihr auf dem Palm leben, wie unsere liebe Verwandte, Baroness Danna Thurlander, sich mit dem Pferde ins Wasser stürzt und von ihrem Oaf und Herrn Volken gerettet wird. Ein wunderhübsches Bild. Ein großer Effekt. Danna agiert wie eine erste Tragödin. Das Kino soll glänzende Geschäfte machen.“

Aus ihrer Erstarrung heraus wagte die Geheimrätin die Frage:

„Kennst du die Affiche ihren Namen, weißt du, daß sie —“

Paul schüttelte den Kopf:

„Nein. Sie steht nur als eine Baroness Th. auf dem Zettel.“

Frau Ottenfeld atmete erleichtert auf.

„Gott sei Dank. Es haben doch viele bei uns ihren Namen gehört.“

Paul warf ein:

„Damit ist nichts gewonnen, wer sie bei uns im Hause gesehen, kann sie doch leicht wiedererkennen.“

Die Geheimrätin sah ihn vorwurfsvoll an:

„Wie kannst du so sprechen. Wer bei uns im Hause verkehrt, besucht einen solchen Ort nicht.“

„Das sag' nicht, Mama. Das Kino gilt heute nicht mehr als minderwertig. Ich hab' eine Menge Bekannte dort getroffen. Du solltest auch hingehen, um Danna zu bewundern.“

Der Geheimrat unterbrach ihn:

„Das ist unpassend, was du sagst.“

Paul schwieg, trotzdem er gern noch mehr gesagt, die Mama ein bißchen geärgert hätte.

Es reizte ihn etwas dazu. Er gab der Mutter die Schuld, daß er durch ihr übertriebenes Vorgehen, durch ihr fortwährendes Gängel: Das mußt du machen, so mußt du es tun — bei Danna abgefallen war. Er hatte den Verrger darüber damals doch nicht überwinden, als sie für ihn verloren schien, war sein Verlangen nach ihr erwacht.

Das hatte sich verflüchtigt, als er sie dann an Volten's Seite im Tiergarten getroffen, die bewundernden Ausrufe der Gesellschaft über die schöne, fähige Dame gehört — war gewachsen, bis zur Eifersucht gestiegen, als er sie jetzt im Kino gesehen.

In einer rasenden Eifersucht, als er sich vorstellte, daß sie jener, wie der Film es zeigte, wahr und wahrhaftig in seinen Armen gehalten.

Danna war reich, unabhängig. Nicht Not oder Zwang hatten sie getrieben, sich zu solcher Schanstellung herzugeben.

Sie war auch keine Schanpielerin von Beruf — welche andere Erklärung gab es dafür, als daß sie den Schanpieler liebte, daß dieser sie dazu verleitet hatte.

Wie er diesen Menschen haßte, wie er Danna zu verachten sich mühte, und wie er doch unter einem Zwang Abend für Abend hinlief, um das Bild zu sehen, um mit rasender Wut die ihn vernichtende Liebeshagene von neuem anzuharren.

An den Reichtum, der ihm mit ihr verloren war, dachte er kaum noch. Der wirkliche Anlaß, der ihn damals angepornt, sich dem Wunsche seiner Mutter zu fügen, war zurückgetreten. Heute fand das Mädchen vor seinen Sinnen, das er bei ruhigem Verstand vielleicht hätte erringen können, das ein anderer sich gewonnen hatte.

Wie alle schwachen Naturen empfand er hinterher das, was er verloren, doppelt schmerzhaft. Doch nicht sich maß er die Schuld bei, auf einen anderen mußte er diese abwälzen — auf seine Mutter, die es doch gut gemeint, die sein Glück begründen wollte.

Nach den vorherigen Worten des Geheimrates durfte Paul es nicht wagen, nochmals Danna's Namen zu nennen, da ihn jedoch nichts anderes beschäftigte, war er froh, als die Mutter aufstand und damit das Zeichen gab, daß er gehen konnte.

Wie täglich, wollte er nach der Straße, wo Danna wohnte; in der vagen Hoffnung, sie dort zu treffen, vielleicht ein Wort mit ihr sprechen zu können, aus ihrem Munde zu hören, daß alles nur Schein, daß ihr Herz unberührt, daß —

Als er das Haus verlassen wollte, sah er plötzlich die Geheimrätin neben sich. Sie war ihm in den Korridor gefolgt.

„Ich möchte mit dir sprechen.“

Er antwortete nicht gleich, er war so von seinen Gedanken erfüllt, von all dem, was seit Tagen in ihm karte, daß es ihm schwer war, sich zu bewegen, seiner Mutter nicht zuzurufen: Was willst du noch von mir, jetzt, da es zu spät ist.

Die anergogene Form hielt ihn ab, auch nur einen lauten Vorwurf der Mutter gegenüber auszusprechen, er senkte still den Kopf und blieb stehen.

Komm auf dein Zimmer —

Sie ging voran, er folgte ihr. Er zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß sie über Danna mit ihm sprechen würde.

Er hatte sich nicht getäuscht, die Geheimrätin hatte sich kaum gesetzt, als sie sagte:

„Ich kann noch immer nicht glauben, was du erzählt hast. Du mußt dich geirrt haben, man kann doch gewiß auf solch einem Bilde nicht genau das Gesicht erkennen, ich habe daher beschlossen —“

Sie machte eine Pause, es schien ihr schwer auszusprechen, was sie sagen wollte. Er half ihr nicht, er wartete ab, was kommen würde.

„Ich habe daher beschlossen, selbst hinzugehen, du sollst mich hinführen. Erst, wenn ich mich überzeugt, läßt sich vielleicht etwas tun.“

„Etwas tun — was denn?“

„Das überlasse mir. Oder ich kann es dir auch sagen: Fräulein von Schepening, die Vorsteherin unseres Vereins, ist, wie du weißt, mit mir befreundet. An sie will ich mich wenden, sie soll mit Danna sprechen. Ihrem Einfluß wird sich Danna nicht entziehen, der Verein hat schon sehr viele auf den rechten Weg zurückgeführt. Fräulein von Schepening versteht es, Abtrünnige ins Herz zu reden.“

(Fortsetzung folgt.)

erlitt einen Knöchelbruch und verschiedene Quetschungen und mußte nach Weilburg ins Krankenhaus gebracht werden.

Die, 10. Febr. Städtisches. Der Haushaltsplan der Stadt für 1914 schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 585 832 M. bei einer Gemeindesteuererhebung von 150 Prozent der Einkommensteuer, 190 Prozent der Realsteuer und 90 Prozent der Betriebssteuer.

Steinfrenz, 10. Febr. Unfall. Der Steinarbeiter Bilg, Knie aus Boden sprang hier von einem noch fahrenden Zuge auf den Bahnsteig, kam zu Fall und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

Weilburg, 10. Febr. Der Wirteverein für Weilburg und Umgegend hielt gestern hier seine Generalversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Kassensbericht betrugen die Einnahmen 601 M., die Ausgaben 340 M. Das Vereinsvermögen beträgt 1100 M. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender A. Schuster in Cubach, 1. Schriftführer Graf in Weilburg, 2. Schriftführer Ruppert in Weilburg, Kassierer Schmidt in Weilburg; außerdem wurden noch sechs Beisitzer gewählt. Es wurde dann eine Kommission gewählt zur Erledigung der vorbereitenden Schritte für den am 11., 12. und 13. Mai hier in Weilburg stattfindenden Gastwirteverbandstag und gleichzeitig für das zwanzigjährige Bestehen des Weilburger Wirtevereins am 24. Juli.

Drommershausen, 10. Febr. Ein Turn- und Jugendverein hat sich jetzt auch hier gegründet, dem bereits eine stattliche Anzahl junger Leute beigetreten ist. o. Brachbach, 10. Febr. Brand. — Elektrische Kraft. Auf der Blei- und Silberhütte brannte die neue Anlage zur Gewinnung von Binoxid vollständig nieder. Als Brandursache nimmt man Selbstentzündung an. Der Schaden ist erheblich, aber durch Versicherung gedeckt. — Die Hütte ist auch an die Ueberlandzentrale angeschlossen. Vorläufig wird jedoch die Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft die elektrische Energie liefern und hat bereits mit der Legung eines unterirdischen Kabels nach der Hütte begonnen.

N. Rierlein, 11. Febr. Gräberfund. Bei Rodungsarbeiten im Felde des Weingutsbesizers Georg Reichardt 3 auf der Reihbaderheide wurde bei den Erdfrenungsarbeiten in einer Tiefe von ungefähr 350 Meter ein Bleisarg freigelegt. Der Sarg ist 134 Meter lang und besteht aus vier Bleibreitern, die 5 Millimeter stark sind. Er war fest verschlossen und kam nach dem Urteil von Sachleuten aus den Jahren 300 bis 350 nach Chr. Geb. Das Grab selbst ist das eines vornehmen Römers. Der Deckel wurde abgeholt und man fand eine in Gips eingeschlossene Leiche, von der bis jetzt nur der Kopf bloßgelegt werden konnte. Weitere beilegende Funde konnten, da der übrige Teil der Leiche noch im Gips liegt, noch nicht festgestellt werden.

Stromberg, 11. Febr. Persönliches. Gerichtsbienert Koch erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

u. Lauterbach (Hessen), 10. Febr. Im Sägemehl erstickt. In dem Dampfsgewerk von Arömmelstein fand vorgestern nachmittags der Arbeiter Martin einen eigenartigen Tod. Er fiel in einen trichterförmigen Kasten, der mit Sägemehl angefüllt war, und wurde durch das nachströmende Sägemehl verschüttet. Ehe Hilfe zur Stelle war, erstickte der Mann.

Gericht und Rechtsprechung.

Buchmacherei. Wiesbaden, 11. Febr. Der Schreinermeister A. M. in Mainz hat dadurch, daß er selbst Betten auf Pferdegeräten entrierte, erfahren, wie glänzendes Geschäft mit der Vermittlung derselben zu machen ist. Sein Geschäft hat er dann an den Nagel gehängt und, wie er früher selbst ausgeübt, durch Monate ein Bomben-Geschäft mit der Buchmacherei und Bettvermittlung gemacht. Der frühere Kellner, derzeitige Gastwirt A. Sch., heute in Düsseldorf, früher ebenfalls in Mainz, ist ihm dabei behilflich gewesen. Pro Tag sind bis 1000 M. Betten erzielt worden. Bei zwei Gelegenheiten wurden von unserer Kriminalpolizei Bettgelder in Höhe von rund 500 M. bei M. beschlagnahmt. Die Strafkammer verurteilte diesen zu zwei Wochen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, Sch. zu 5 Tagen Gefängnis und 300 M. Geldstrafe. 455.88 M. Bettgelder wurden für eingezogen erklärt.

Sport.

Fußballspiele Westkreis-Nordkreis. Zwischen einigen Vereinen des West- und des Nordkreises der A- und der B-Klasse finden an den nächsten Sonntagen Spiele um einen Pokal statt. Aus dem Westkreis nehmen teil von Biebrich, B.-Kl. Bönitz, Mannheim, B.-Kl. Bönitz, Ludwigshafen, B.-Kl. 1903, Ludwigshafen und von der A-Klasse B.-Kl. Olympia Darmstadt. Vom Nordkreis sind beteiligt: B.-Kl. B. Frankfurt, B.-Kl. Victoria Danau 1894, B.-Kl. Raders Offenbach, sowie von der A-Klasse die Sp.-Abt. Germania des Frankfurter Turnvereins.

Das 16. deutsche Bundesfest findet in der Zeit vom 1. bis 8. August in Berlin in den Ausstellungshallen des Zoologischen Gartens statt. Das große Preisfest erfolgt auf 43 neuangelegten Bahnen. Der Bund zählt jetzt über 20 000 Mitglieder.

Luftfahrt.

Einen Ueberlandsflug von fast 10 Stunden ohne Zwischenlandung für den Wettbewerb um die Städtelapreise der Nationalflugspende führte der Ago-Pilot Max Schuler aus. Schuler war am Montag früh in Johannisthal gestartet; er erreichte nachmittags den Flugplatz Fußsbüttel bei Hamburg. Ohne zu landen flog er jedoch weiter nach Kiel, wo er längere Zeit zwischen Stadt und Hafen kreuzte, bevor er nach einer Gesamtflugdauer von 9 Stunden 45 Min. auf dem Kieler Flugplatz landete.

Am Flugzeug über den Montblanc. An der Ueberfliegung des Montblanc wird der Schweizer Parmelin seit 10 Tagen durch den in der Gegend des Genfer-Sees herrschenden Nebel verhindert. Die italienischen Militärbehörden haben dem Piloten ausnahmsweise das Ueberfliegen der verbotenen Zonen des Montblanc-Massiv gestattet. Die Landung soll in Turin erfolgen.

Ein neuer deutscher Weltrekord.

o. Berlin, 11. Febr. (Privattelegr.) Auf dem Flugplatz Johannisthal hat heute Vormittag Robert Thelen den von dem Franzosen Garay aufgestellten

Weltrekord mit vier Passagieren gebrochen. Das Flugzeug war nach vierzig Minuten etwa 1000 Meter hochgefliegen und entschwand dann den Blicken. Nach längerer Zeit erst tauchte es am Horizont wieder auf und landete. Die Barographen zeigten eine Höhe von 2850 Metern an. Thelen hat zu dem ganzen Flug 1 Stunde 35 Minuten gebraucht. Die Höhe von 2850 Meter hat er in 1 Stunde 15 Minuten erreicht, während er für die Landung 20 Minuten benötigte.

Neuer Höhenweltrekord.

Buenos-Ayres, 11. Febr. Der argentinische Aviatiker Newberg hat gestern den Höhenweltrekord auf einem französischen Flugapparate geschlagen, indem er eine Höhe von 6275 Meter erreichte.

Vermischtes.

Die „Badetage“ der russischen Hoftheater.

Der mit den russischen Verhältnissen nicht vertraute Fremde, den sein Weg nach Petersburg führt, wird oft mit Erstaunen beobachten, daß die russischen Hoftheater am Samstag geschlossen sind, also gerade an dem Tage, den man im westlichen Europa als den besten Theaterabend ansieht. Und das alles wiederholt sich an den Vorabenden zu allen hohen Feiertagen: die Hoftheater sind geschlossen. Noch erstaunter aber würde der fremde Besucher Petersburgs sein, wenn er erfähre, aus welchem Grunde die Theater an diesem Tage geschlossen sind. Der Grund ist löblich, wenn er auch nicht einer gewissen Komik entbehrt: an Samstagen und an den Vorabenden hoher Feiertage wird an den russischen Hofbühnen nicht gespielt, weil an diesen Tagen die Schauspieler — bade gehen sollen! Die Vorschrift stammt, wie der „Theater- und Kunstspiegel“ angibt, noch aus alten Zeiten. Früher wurde ihre Innerehaltung im Interesse der körperlichen und hygienischen Zauberei streng überwacht. Es gab sogar besondere Badeanstalten für das Personal der Hoftheater; die Badebedienungen hatte über die ordnungsmäßigen Wäsungen der Herren und Damen Bericht zu erstatten! Das war freilich in jener Zeit, als der Schauspieler und die Schauspielerin noch mit „Du“ angesprochen wurden und für schlechtestes Spiel in Arrest kamen. Nun sollen diese „Badebade“ abgeschafft werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Eine Spende König Ludwigs für die Arbeitslosen.

Der Draht meldet aus München: König Ludwig spendete aus Stiftungsmitteln 100 000 Mark für die von der Münchener Stadtverwaltung eingeleitete Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

30 000 Schmähbriefe an Oberst v. Reuter.

Wie der „Braunschweiger Landeszeitung“ von wohl unterrichteter Seite aus Strahburg gemeldet wird, hat Oberst v. Reuter außer den bereits gemeldeten 170 000 Glückwünschen anlässlich seiner Freisprechung auch über 30 000 Briefe, Postkarten und Telegramme beleidigenden und schmähenden Inhaltes aus Elsaß-Lothringen zugeflossen erhalten.

Studentenhuldigung in Stockholm.

Aus Stockholm meldet der Draht: Die Kundgebungen nehmen hier kein Ende. Gestern Mittag, kurz nach 12 Uhr, versammelten sich etwa 3—4000 Studenten von allen Universitäten des Landes vor dem Bahnhof und marschierten geschlossen vor das Schloss, um dem König ihre Huldigung darzubringen.

Die Lage in Mexiko.

„Daily Chronicle“ meldet aus New-York: In Mexiko verschlimmert sich die Lage durch die Erhebung der Indianer, die alle Linien zu zerstören drohen, durch welche die Hauptstadt Kraft und Licht bezieht. Die Erhebung bedroht besonders englische und andere ausländische Interessen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Getreide-Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. bis 9. Februar 1914.

Argentinien brachte auch in der letzten Woche nur geringe Weizenmengen zum Export, und man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die La Plata-Ernte nur wenig für den Weltmarkt übrig lassen dürfte. Aber auch die Abgaben Australiens zeigen, daß man die Ernte überschätzt hat. Jedenfalls hält Amerika angesichts dieser Verhältnisse fest an Preise, auch Nordrußland stellte wieder höhere Forderungen, während Südrußland überhaupt wenig im Markt war, zumal das eingetretene Tauwetter die Zufuhren behindert. In Deutschland herrschte während der Berichtswochen meist mildes Wetter, aber die Nächte brachten mehrfach empfindlichen Frost, und dieser Umstand trug im Verlaufe wohl mit dazu bei, die Tendenz wieder fester werden zu lassen. Das Angebot, das in der Vorwoche größeren Umfang angenommen hatte, zog sich diesmal wieder mehr zurück, als die Käufer die Preise zurückzusetzen veruchten. Das Exportgeschäft hatte zwar ruhigen Charakter, indes bietet die Erledigung früherer Abfälle dem Angebot von gutem Weizen genügend Verwendung. Im Lieferungsgehalt waren Abgeber vorsichtig und die Preise zogen um 1/4—1/2 M. an. In Roggen war das Angebot keineswegs dringlich, trotzdem der Abzug über die russische Grenze nachgelassen hat. Einerseits zeigt sich die Kiste andauernd aufnahmefähig, andererseits besteht Nachfrage seitens der Mühlen. Jedenfalls vermochten sich die Preise infolgedessen ziemlich gut zu behaupten. Lieferung war durch Deckungen gekürzt und schließt 3/4 bis 1/2 M. höher als vor acht Tagen.

Es zeigten sich die Preise am letzten Markttage für inländ. Getreide wie folgt:

Königsberg: Weizen —, Roggen 150 1/2 (—), Hafer 158 (—); Danzig: Weizen —, Roggen 153 (+), Hafer 161 (+); Stettin: Weizen 180 (—), Roggen 152 (—), Hafer 150 (—); Posen: Weizen 183 (—), Roggen 147 (—), Hafer 150 (—); Breslau: Weizen 181 (—), Roggen 148 (—), Hafer 144 (—); Berlin: Weizen 192 (+), Roggen 154 1/2

(+), Hafer 178 (—); Magdeburg: Weizen 187 (—), Roggen 155 (—), Hafer 170 (—); Halle: Weizen 188 (+), Roggen 157 (—), Hafer 175 (—); Leipzig: Weizen 183 (—), Roggen 158 (—), Hafer 166 (+); Dresden: Weizen 186 (—), Roggen 154 (—), Hafer 161 (—); Rostock: Weizen 180 (—), Roggen 153 (—), Hafer 152 (—); Hamburg: Weizen 195 (—), Roggen 157 (—), Hafer 170 (—); Braunschweig: Weizen 184 (+), Roggen 157 (+), Hafer 162 (—); Hannover: Weizen 185 (+), Roggen 157 (—), Hafer 164 (—); Münster: Weizen 185 (—), Roggen 150 (—), Hafer 163 (—); Düsseldorf: Weizen 191 (—), Roggen 158 (—), Hafer 173 (—); Köln: Weizen 190 (—), Roggen 155 (—), Hafer 168 (—); Frankfurt a. M.: Weizen 187 1/2 (+), Roggen 165 (—), Hafer 172 1/2 (—); Mannheim: Weizen 205 (+), Roggen 165 (—), Hafer 182 1/2 (—); Straßburg: Weizen 205 (—), Roggen 172 1/2 (—), Hafer 175 (—); München: Weizen 190 (—), Roggen 165 (—), Hafer 166 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mat 190.25 (+1.25), Best Apr. 262.80 (+1.20), Paris Febr. 215.05 (—1.60), Liverpool März 163.50 (+1.60), Chicago Mat 144.05 (+0.60). Roggen: Berlin Mat 160.75 (+0.75). Hafer: Berlin Mat 156.25 (+0.50). Futtergerste: Sibirien, fr. Sbg. unvergast schwim. 110.50 (—0.50), Febr. 109.70 (—). Mais Argent. schwim. 108 (—0.25), Donau Jan.-Febr. 105.50 (—1) Mark.

Limburg a. d. Rahn, 11. Febr. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Rothhaider) 15.90, Weißer Weizen (Angebaute Fremdböden) 15.40, Korn 11.70, Futtergerste 9.00, Branngut 10.70, Hafer 8.00, Kartoffeln 2.10 M. Alles Durchschnittspreis pro Mäßer. Butter pro Pfd. 1 M. Eier pro Stück 9 Pfg.

Industrie.

Stahlwerk Becker-Alt-Ges.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Stahlwerkes Becker wurden neugewählt in den Aufsichtsrat Bankier Schiff von dem Berliner Bankhaus Arons und Bialer als Vertreter des die Aktien an der Berliner Börse einführenden Bankhauses, ferner Staatsminister v. Bobbiel und Rechtsanwalt Biesenbach (Wiesbaden). Die Verwaltung teilte mit, daß die Geschäftslage sich seit dem in der letzten Generalversammlung gegebenen Bericht nicht verändert habe; bei der Gesellschaft sei der Eingang an Aufträgen in der letzten Zeit erheblich besser geworden. In der Waffenfabrikation habe die Gesellschaft eine neue Erfindung zum Patent angemeldet, der man in Fachkreisen großes Interesse entgegenbringe.

Ueber diese neue Erfindung wird nachträglich noch folgendes mitgeteilt: Es handelt sich um eine Idee, die unter der Bezeichnung „Verschluss- und Zündvorrichtung für selbsttätige Feuerwaffen“ zum Patent angemeldet ist. Die Anwendung dieser Erfindung erfolgt bei der Herstellung automatisch feuerverfeuernder Handfeuerwaffen (Armeegewehre) und Geschützen jeden Kalibers. Praktische Versuche der Artillerie-Prüfungs-Kommission in Kammersdorf ergaben, daß der Rückstoß fast ganz aufgehoben wird. Der Mechanismus ist mehr als einfach und besteht nur aus wenigen Teilen. Die gemessene Geschwindigkeit war dreimal so groß wie bei den bisherigen Schnellfeuergechützen. Desgleichen verdoppelte sich die Atmosphärenzahl in der Kartusche bei gleicher Pulverladung. Die Wichtigkeit der Erfindung veranlaßt die Stahlwerk Becker-Alt-Ges., die Konstruktion der hergestellten und erprobten Gewehre und Geschütze im Landeseigenthum geheim zu halten. Das Werk ist mit der Herstellung schwererer Geschütze beauftragt.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 11. Febr. Die Börse realisiert andauernd, und den Abwärtstendenzen stehen nur zu ermäßigten Kursen Käufer gegenüber. Dementsprechend waren auch heute Abwärtsbewegungen, besonders in Montanwerten und Elektrischen die Regel. Bochumer verloren bei Eröffnung ein Prozent, Deutsch-Luxemburg im Verlauf bis zwei Prozent; Gelsenkirchener und Darpener konnten sich mit kleinen Einbußen behaupten. Auf dem Bankenmarkt fehlten Handelsgesellschaften ein Prozent. Dresdener einhalb Prozent niedriger ein; in Nationalbank scheinen die Abgaben infolge des ermäßigten Dividendenvorschlages beendet.

Paketfahrt und Nordb. Nord waren anfangs weiter gestiegen; das Geschäft blieb aber nach Erledigung der Kaufordern zum ersten Kurse still. Hansa lagen schwächer und mühten gegen gestern etwa zwei Prozent nachgeben. Von Elektrischen sind Edison, Schuckert und Siemens ein Prozent niedriger. In Canada scheint augenblicklich wieder die Baiste die Oberhand zu haben; man sieht hier unter London und New-York ein, doch machte sich später Deckungsbegehre bemerkbar und ein Teil der Einbuße wurde wieder heringebracht.

Auch auf dem Rentenmarkt hält die rückläufige Tendenz an. Russische Anleihen büßten weitere 0.20 ein. Auf Oesterreichische und ungarische Renten drückt die kommende Ungarn-Emission.

Privatdiskonti unverändert 3 Prozent.

Berlin, 11. Febr. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 208. —. Handelsbank 162 1/2. Deutsche Bank 258. —. Diskonto-Kommandit 194 1/2. Dresdener Bank 157 1/2. Staatsbahn 156.50. Canada 217.50. Bochumer 225 1/2. Laurahütte 164.25. Gelsenkirchen 194.25. Darpener 183.75.

Frankfurt, 11. Februar. Effekten-Sozial. Kreditaktien 208 1/2. Staatsbahn 156.75. Lombarden —. Diskonto-Kommandit 194 1/2. Gelsenkirchen 194 1/2. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

	Paris.	St. Petersburg.	Wien.
3proz. Rente	88.92	87.05	
3proz. Italiener	96.80	96.90	
4proz. Russen kon. I u II	91. —	90.80	
4proz. Spanier	90. —	90. —	
4proz. Türken (unif.)	86.45	86.27	
Türkische Lose	208. —	205.50	
Metropolitain	550. —	548. —	
Banque Ottomane	646. —	642. —	
Rio Tinto	1832. —	1833. —	
Chartered	27. —	27. —	
Debeers	475. —	475. —	
Castrol	50. —	51. —	
Goldfelds	64. —	63. —	
Randmines	160. —	153. —	

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Gehobeldruck: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigen-Teil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Für unsere Küche

ist nur das Beste gut genug! sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur **MAGGI's Würze**. Dann wissen wir, was wir haben!

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Sernspreeker 199 :: Sernspreeker 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonialselle 25 Pfg.

Nr. 7.

Wiesbaden, den 12. Februar 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Das Brutnest.

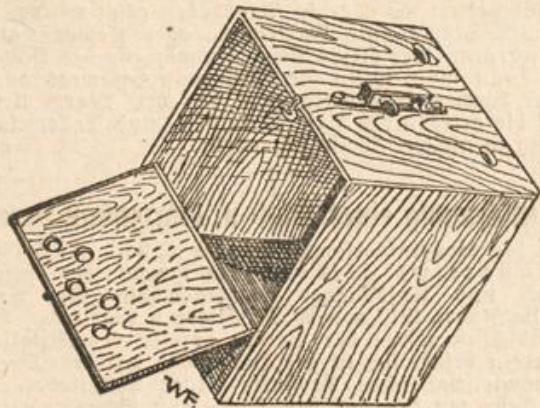
Von Gustav Boas.

Mit Abbildung.

Nachdruck verboten.

Auf die Herstellung eines richtigen Brutnestes wird vielfach zu wenig Sorgfalt verwendet, man begründet dies damit, daß Hennen, die sich selbst ein Nest bereiten und ohne Wissen des Züchters auf dem Heu- oder Strohboden, hinter Hecken- oder Reisighäusen sitzen, eine große Zahl munterer Küken dem Züchter bescheren. Aber gerade dadurch wird bewiesen, daß nicht die Einfachheit des Nestes an und für sich, sondern der geeignete Ort das gute Resultat brachten. Da niemand das Nest wußte, war die Henne stets von jeder Störung befreit, ganz gewiß ein Zeichen, daß auch der brütenden Henne ein ruhiger Raum angewiesen werden soll, eine unnötige Störung ist sorgsam zu vermeiden, es genügt vollaus, wenn wir uns überzeugen, ob die Henne noch sitzt, nur einmal am Tage soll sie das Nest verlassen.

Das Nest selbst stellt man so einfach wie möglich her. Wegen der Gefahren, die der Henne und den Eiern drohen, kann Schutz geschaffen werden. Eine Kiste ohne Deckel wird auf die Erde gestellt, der Boden noch oben, die Stirnseite wird ausgeschnitten, sodas vom Boden ab noch ein 10-12 Zentimeter breites Brett stehen bleibt, der Ausschnitt wird hieran mit Lederstreifen oder Scharnieren befestigt, es entsteht so ein Brutnest, das vollständig geschlossen werden kann und allen Anforderungen genügt. In den Boden der Kiste, die etwa eine Ausdehnung von



40 x 40 x 40 Zentimeter hat, und in der als Klappe und Laufbrett Verwendung findenden Stirnseite werden Löcher zur Zuführung frischer Luft eingebohrt. Ist Gefahr vorhanden, daß Ungeziefer zum Nest gelangen könnte, so läßt sich dies durch engmaschiges Drahtgitter fernhalten. Das Innere des Nestkastens wird mit Erde ausgefüllt und zwar so, daß am Rande die Erde höher liegt als in der Mitte und eine flache Mulde entsteht. Hieran kommt Heu oder weiches Stroh, nicht etwa in der Mitte mehr, wie an den Seiten.

Auch das Nest ist mit Insektenpulver einzustreuen. Eine Erneuerung des Nestmaterials halte ich etwa am 19. Tage für ratsam, damit das Ungeziefer, das gänzlich fern zu halten kaum gelingt, nicht gleich auf den eben eingesetzten Küken willkommenen Tummelplätze findet. Dieses Brutnest kann nunmehr auch als Kückenheim Verwendung fin-

den, wenigstens in den ersten Wochen. Der Sicherheit wegen wird der Laufplatz mit Drahtgitter umzäunt, aber so, daß er mit der Kiste ohne Mühe an anderer Stelle Aufstellung finden kann.

Beschmutzte Eier werden mit lauwarmem Wasser abgewaschen, auch die Henne ist, falls sie sich beschmutzt hat, zu reinigen.

An Regelmäßigkeit gewöhnen sich die Brutthennen sehr bald, darum ist eine bestimmte Stunde zur Fütterung zu wählen. Das Futter der Hennen besteht am besten aus kleinem Mais, Getreide darf nicht fehlen.

Wo die Nester in einem gut gelüfteten unbefestigten Stall oder im Schuppen, der gegen Ungeziefer Schutz bietet, angelegt werden können, genügt es vollkommen, wenn Backsteine auf die hohe Kante gestellt werden, so daß ein Dreieck oder ein Viereck entsteht; hier können eine ganze Anzahl in einer Reihe errichtet werden. Die Einrichtung des Nestes selbst wird in derselben Weise vorgenommen, wie oben beschrieben.

Die vielfach empfohlene Maßnahme zur Erzielung der nötigen Feuchtigkeit, die Erde des Nestes mit Wasser zu besprengen, kann ich nicht befürworten. Besser ist es, die Eier von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser zu besprengen, aber nur staubähnlich; vorteilhaft wird dies kurz vor dem Schlüpfen gemacht. Im großen und ganzen wird nur ein Besprengen dann erforderlich sein, wenn der Brutraum sehr trocken ist oder sonst große Hitze herrscht, im Frühjahrs ist die Luft feucht genug, sodas ein Besprengen der Eier überflüssig ist.

Förderung der Pferdezücht.

Im Auftrage des Mittelrheinischen Pferde- und Zuchtvereins hielt Kreisierarzt Wenzel-Vimborg am 7. Febr. in Ditz im „Hof von Holland“ einen Vortrag über „Pferdezücht“, der von den Landwirten aus der Umgebung gut besucht war. Der Redner wies zunächst auf die Wichtigkeit der Pferdezücht in politischer Beziehung hin, wobei erwähnt sei, daß in den letzten Jahren durchschnittlich für etwa 68 Mill. M. Pferde aus dem Ausland nach Deutschland eingeführt wurden. Das Ausland ist nun nicht geschlossen unser Freund und darum müsse alles zur Hebung der Pferdezücht Mögliche getan werden, damit wir vom Ausland so viel wie möglich unabhängig werden. Die Halbblutzücht sei für unsere Gegend nicht zu empfehlen, weil da große Weiden nötig sind. Der nassauische Bauer braucht ein kräftiges Pferd und darum hat man sich jetzt allenthalben der Kaltblutzücht zugewandt. Fehlschläge bleiben in der Zucht niemand erspart, bei einigermaßen Glück habe man aber in 2-3 Jahren seine Stute frei, da 3-4 Monate alte Fohlen 350-750 M. einbringen. Eine Versicherung der Stute dürfe nicht versäumt werden. Zur Aufzucht der Fohlen ist der kleine Züchter bei uns nicht in der Lage, weil ihm die großen Weideslächen fehlen; im Rheinland liege die Pferdezücht numerisch in der Hand der kleinen Züchter, der Pächter der großen Güter zieht die Fohlen auf seinen ausgedehnten Weiden groß. Auch bei uns sind schon eine Menge Weiden da und jetzt geht man auch zur Aufzucht von Winterweiden über.

Redner gab dann wertvolle Fingerzeige über Pferdezücht, schilderte die Reinzucht, die Inzucht, Kreuzung, Blutauffrischung usw. In Nassau, wo früher immer edle Pferde gezüchtet wurden, hat es der Zeitgeist allmählich dazu gebracht, daß man zur Kaltblutzücht übergegangen ist und der Ruf des nassauischen Pferdes werde immer besser werden, wenn es heiße, in Nassau ist nur noch Kaltblut

zu erhalten. Die Wandlung erhebe daraus, daß 1897 im Gestüt zu Dillenburg nur 3 Kaltbluthengste waren, jetzt aber 130 dort sind. Zur Zucht dürfen nur gute und gesunde Tiere verwendet werden, denn aus einem „Rassid“ werde nie eine gute Zucht zu erhalten sein. Die Kaltblutstute kann vom 3. Jahre ab zur Zucht benutzt werden, die Warmblutstute erst vom 4. Jahre ab. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner noch die Vorteile bekannt, die der Mittelrheinische Pferdezüchterverein, der auch im Kreise Diez festen Fuß gefaßt hat, bietet.

An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, in der sich viele Landwirte zur Aufnahme der Zucht bereit erklärten, doch wünscht man, daß eine Deckstation in Freien diez eingerichtet werden soll. Ein diesbezüglicher Antrag soll gestellt werden. Landrat Duderstadt schloß die Versammlung mit Dank an den Redner.

Ein Vortrag des Landrats v. Marx.

Eine stark besuchte Versammlung der Pferdezüchter hat vorige Woche auf der Fohlenweide bei Somburg stattgefunden. Der Vorsitzende, Herr Landrat v. Marx, hielt einen kurzen, orientierenden Vortrag über die vorzüglichsten Eigenschaften des französischen Artilleriepferdes, das (ein Kreuzungsprodukt anglo-normannischer Stuten mit amerikanischen Traber-Hengsten) kräftig und stark, dabei jedoch raffig, schnell und ausdauernd sei. Es müsse die Möglichkeit geschaffen werden, auch hier einen derartigen Schlag zu züchten, und seine bisherigen praktischen Erfahrungen ermutigen zu den besten Hoffnungen. Er habe sich daher entschlossen, seinen Traberhengst „Concurrent“ zum Decken zuzulassen, und zwar gegen das bedeutend reduzierte Deckgeld von 25 M. Hierbei komme der Pferdezüchterverein den Stutenbesitzern noch insofern finanziell entgegen, als er das Deckgeld in dem Falle trägt, daß die Stute nicht trächtig wird. Der hierauf vorgeführte Hengst und einige seiner Nachkömmlinge erregten das lebhafteste Interesse der Anwesenden.

Was ich bei der Kaninchenzucht erfahren habe.

Von Pf. Peiße.*)

Wir haben erprobt, daß die kleinen mittelschweren Tiere am leichtesten zu züchten sind, am allermeisten die Kreuzungstiere. Unsere Lieblinge bleiben die Russen. Silber erwarben wir nur wegen des höheren Fellwertes. Von Angora halten wir nur noch ein Tier. Das Kämmen der langen Haare macht zu viel Arbeit. Unsere neueste Erwerbung sind die blauen Wiener Kaninchen. An Stalungen gebrauchen wir alte Käffer und Kisten, wie sie schon wiederholt abgebildet waren.

Von Krankheiten blieben unsere Tiere fast durchweg verschont. Das mag seinen Hauptgrund darin haben, daß alle unsere Kaninchen jahraus, jahrein im Freien gehalten werden. Neben der Grünfütterung bekommen sie immer noch Körner.

Wir lieben den Kaninchenbraten und glauben, daß er für unseren Hausgebrauch billiges Fleisch bedeutet. Dagegen haben wir schon die Erfahrung gemacht, daß der Absatz von Fleisch im größeren heutzutage immer noch starken Widerständen begegnet. Eine Hauptursache davon ist, daß die höheren Gesellschaftskreise im besonderen den Kaninchenbraten in Deutschland noch nicht genügend anerkennen und die Nachfrage danach im allgemeinen gering ist.

Hier fehlt es noch an mächtigem Zusammenschluß der Züchter und an wirkungsvollem Rühren der Werbetrommel in den vornehmen Kreisen. Einigkeit macht Kraft.

Ueber Versuche mit mittelpät- und spätreifenden Kartoffelsorten

wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer von Dr. Dornum berichtet. Es handelt sich um die Ergebnisse der im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer durchgeführten Sortenversuche.

Im Berichtsjahre wurden geprüft die aus dem Vorjahre übernommenen Sorten Industrie, Fürstentronne, Gertrud, Auguste Viktoria und Präsident Ascher; neu

*) Aus „Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Verlag Bachmeister u. Thal, Leipzig.

wurden in Prüfung genommen die Sorten Imperator (Züchter: Richter-Gameln) und Landrat v. Ravenstein (Züchter: B. Trog-Klein-Mündchen, Kreis Gubrau). Leider war von der letztgenannten Sorte nur eine sehr beschränkte Saatgutmenge erhältlich, so daß nur wenige Versuchsansteller mit Versuchssaatgut versehen werden konnten. Für diejenigen Versuchsansteller, die nicht mit Saatgut der Sorte Landrat v. Ravenstein bedacht werden konnten, wurde, soweit möglich, noch Saatgut der Sorte Präsident Ascher, die der Züchtungseinwirkung nicht mehr unterliegt, als Originalsaat also nicht mehr erhältlich ist, ersatzweise beschafft.

Die Uebersicht zeigt, daß den höchsten Durchschnittsertrag, allerdings nur bei 5 Versuchen, die Sorte Landrat v. Ravenstein mit 173,30 Ztr. pro Morgen lieferte. Ihr folgt, als im Durchschnittsertrage bei 22 Versuchen am höchsten stehend, Auguste Viktoria, und diese reißen sich, vom höchsten zum niedrigsten Durchschnittsertrage folgend, die Sorten Industrie, Gertrud, Fürstentronne, Imperator und Präsident Ascher an.

Den absoluten Höchstertrag (215,08 Ztr. pro Morgen) lieferte die Sorte Fürstentronne auf tiefariundigem Lehmboden des Martales bei dem Versuchsansteller Mohr-Niederneisen; der absolut niedrigste Ertrag (22,86 Ztr. pro Morgen) wurde bei der Sorte Präsident Ascher auf einem mittelschweren Lehmboden in dem Versuche des Bürgermeisters Kleber-Kloppenheim geerntet.

Frühe Karotten zu erzielen.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich liegt Karottensamen 6 Wochen in der Erde, ehe er keimt. Da die Bitterung häufig eine zeitige Saat nicht zuläßt, so wird es ziemlich spät, ehe er zur Entwicklung gelangt. Ein Aushilfsmittel ist das Ankeimen des Samens. Man tut gute Garten- oder Mißbeeterde zu diesem Zwecke in flache Kisten, Körbe, die man mit Papier auslegt, oder in Margarinefäße und Unterseger von Oleanderfäßen und dergleichen. Der Same wird gut mit der Erde, die etwas angefeuchtet wird, vermischt und alle paar Tage einmal durchgerührt, damit er nicht Zeit hat zu schimmeln. Wenn die Saatzeit gekommen ist, sät man den Samen mittsam der Erde aus. Es ist also nötig, vorher zu berechnen, wieviel Samen auf dem betreffenden Acker gebraucht wird. Sollte das Frühjahr sich sehr lange verzögern, so daß die Keime etwas lang werden, so schadet das im Grunde nicht viel. Man muß dann nur die etwa verfilzten Keime behutsam auseinanderpflücken, kann sie aber im übrigen wie die nur wenig gekeimten Samen mit dem Erdboden zusammen ausäen. Bei leichtem Boden gibt man darauf eine Bedeckung von 1—1½ Zentimeter gestieberter Steinkohlensche; wo aber in Sandboden gesät wurde, muß in gleicher Stärke gute Gartenerde oder Kompost aufgetragen werden. Bei dieser Behandlungsweise des Möhrensamens kann man, wenn die Bitterung halbwegs günstig ist, zwei Wochen früher Karotten auf den Markt liefern, als auf die gewöhnliche Art. Peterfilie- und Selteriesamen lassen sich in gleicher Weise behandeln. W. Sendel.

Der Aufschwung eines Obst- u. Gartenbau-Vereins.

In der Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Heidesheim wurde der gesamte Vorstand und Aufsichtsrat wiedergewählt. Der Verein wurde im Jahre 1912 von 26 Mitgliedern begründet. Beim Jahresabschluß zählte der Verein bereits 211 Mitglieder. Der Verein befaßt sich in der Hauptsache mit dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte seiner Mitglieder. Im letzten Jahr wurden auf den Obst- und Gemüsemarkt in Heidesheim seitens der Mitglieder insgesamt 5107 Zentner angeliefert, die einen Wert von rund 120 000 Mark hatten. Es wurden allein 1038 Zentner Spargel angeliefert. Da für das Jahr 1915 die bisherige Verkaufshalle zu klein werden dürfte, wird vom Vereine eine eigene Verkaufshalle errichtet. Zur Erleichterung der Abfuhr wird diese Halle in unmittelbarer Nähe des Güterbahnhofes liegen.

Ein Mittel zum Auftauen gefrorenen Bodens.

(Nachdruck verboten.)

Häufig erfordern Erdarbeiten, eingefrorene Wasserleitungen, festgefrorene Gegenstände usw. das Auftauen des umliegenden und überliegenden Bodens, da andererseits die Erdarbeiten zu sehr erschwert würden. Auch das Auftauen von eingefrorenen Brunnen läßt sich mit einiger

Abänderung mit Hilfe der nachfolgenden Methode bewerkstelligen.

Bekanntlich entwickelt Stückerk zusammen mit Wasser beim Löschen eine sehr intensive Wärme. Will man nun gefrorenen Boden auftauen, so bedeckt man denselben etwa handhoch mit zerfeinertem Stückerk, legt darüber einige Bretter oder Bohlen und dichtet das Ganze mit Hilfe eines schlechten Wärmeleiters, Torfmull, Stroh und strohigem Dünger ab, dann leitet man mittels eines Schlauches oder Rohrs (auch die Gießkanne kann benutzt werden) durch eine ausgesparte Öffnung genügend Wasser zur Befeuchtung des Kalkes zu und verstopft die Öffnung. Nach einigen Stunden, bei starkem Frost dauert es natürlich länger, wird der Boden genügend aufgetaut sein. In dem Maße, wie der Boden auftauft, dringt nämlich das warme bezw. heiße Wasser nach.

Zu bemerken ist noch, daß der gelöschte Kalk späterhin, sobald er abgetrocknet ist, als wertvolles Düngemittel im Garten und auf dem Acker Verwendung finden kann. Bei dieser Methode gehen daher dem Landwirt und Gärtner irgendwelche Werte nicht verloren. Die Anschaffungskosten für den Kalk machen sich doppelt bezahlt. Die Stärke der Kalkdüngung schwankt zwischen 5 und 20 Zentner pro Morgen. Auf leichtem Boden bevorzugt man allerdings anstelle des Kalkes den kohlensauren Kalk. R.

Wiesendüngungs-Versuche der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die Düngerstelle II der D. L. G. fordert die Mitglieder der Gesellschaft für das Erntejahr 1914 zu Wiesendüngungsversuchen auf. Die bestehenden Verhältnisse weisen dringend auf eine Vermehrung des Wiesenfutters hin. Es ist daher den Wiesenbesitzern angelegentlich zu empfehlen, die vielfach vernachlässigten Wiesenflächen durch entsprechende Bearbeitung und Handelsdüngereinfuhr zu höheren Ernten zu bringen. Zweifellos kommt bei der Wiesenkultur der Düngung eine besonders hohe Bedeutung zu, die noch immer nicht überall die richtige Würdigung findet. In vielen Fällen scheint die Rente der Wiesendüngung hinter der anderer Kulturen zurzeit noch zurückzubleiben. Zum Beispiel haben sich bei den „Beispieldüngungen“ der D. L. G. die Düngungskosten der Wiesen im großen Durchschnitt mit 30% Prozent verzinst gegenüber 43% Prozent bei Haalmfrüchten, 68% Prozent bei Feldfrüchten und 84% Prozent bei Hackfrüchten. Wie weit bei diesem Ergebnis ungünstige Vorbedingungen im Spiele gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Bei den in Angriff zu nehmenden Versuchen wird jedenfalls vorausgesetzt, daß Feuchtigkeit- und Kalkverhältnisse, ferner die Narbe in Ordnung sind. Abgesehen von Angaben über den allgemeinen Zustand sind besonders Mitteilungen über die örtliche Lage der Versuchswiese erwünscht, ob geneigt gelegen, am Abhang oder in Talniederungen, ob und welchem Boden Sider- oder Druckwässer zuströmen. Die Anordnung, in der nebenbei auch die Frage der Stickstoffdüngung geprüft werden soll, ist folgende:

1. ohne Kunstdünger, 4.)
2. Phosphorsäure und Kali, 5.) Vergleichsstücke
3. Phosphorsäure, Kali u. Stickstoff, 6.)

Phosphorsäure in Form von Thomasschlacke oder Superphosphat, Kali in Form von Kalinit oder 40%igem Kalisalz, Stickstoff als Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak.

Legt der Versuchsansteller Wert darauf, Kompost, Stallmist oder Jauche zu verwenden, so müßte die ganze Versuchswiese gleichmäßig damit befahren, dieses Vorhaben aber auch zuvor mit der Düngerstelle II vereinbart werden.

Die Versuche sollen auf mineralische Bodenarten beschränkt bleiben.

Zur Prüfung der Nachwirkung der Düngemittel ist eine Beobachtung des Versuchs und eine Feststellung des Ertrages auch im zweiten Jahr erforderlich, um so mehr, als sich oft gezeigt hat, daß die Wirkungen der Kunstdüngung auf Wiesen erst im 2. oder 3. Jahr offensichtlich in Erscheinung treten.

Die Verschwendung wichtiger Dungstoffe.

In den Vereinigten Staaten rühmt man sich mit Recht, daß die Ausnutzung jedes Rohstoffes bis zum äußersten Grad der Möglichkeit getrieben wird. Hat man doch die Verwertung der Abfälle in manchen Industrien so gesteigert, daß sie fast mehr Nutzen abwerfen als das eigentliche Erzeugnis. Es will darum etwas sagen, wenn in einem Punkt gerade dort über Verschwendung von Abfällen geklagt wird, und man darf den Schluß ziehen, daß es in anderen Ländern damit nicht besser oder wahrscheinlich schlechter bestellt sein wird.

Das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten macht in einem besonderen Bulletin darauf aufmerksam, daß etwa drei Viertel von einem höchst wertvollen Dünger einfach fortgeworfen wird, nämlich den Abfällen, die sich beim Viehschlachten auf dem Lande ergeben, während man in städtischen Schlachthäusern begreiflicherweise eher damit rechnet, auch die Abfälle auszunutzen. Sie bestehen aus Knochen, Hörnern, Hufen, Haaren und anderen Stoffen, die insbesondere einen großen Gehalt an Stickstoff besitzen. Dieser wird bei den gewöhnlichen Abfällen solcher Art auf 5-8 v. H. berechnet, und derjenige an Phosphorsäure kann sogar noch größer sein, nämlich zwischen 5 und 12 v. H. Der stickstoffreichste aller tierischen Stoffe ist getrocknetes Blut. In unverfälschtem Zustand beträgt sein Stickstoffgehalt, wenn das Wasser völlig abgezogen ist, bis zu 14 v. H. Daraus ergibt sich zur Genüge, wie sorgsam man mit all diesen Abfällen des Schlachtens auch auf dem Lande umgehen sollte, oder vielmehr dort gerade, weil ihre Verwendung in der unmittelbaren Nachbarschaft geschehen kann. Die amerikanische Staatsbehörde hat von ihrem Bureau für Tierindustrie eine Abschätzung aufstellen lassen, wonach in einem Jahr die gesamte Schlachtung von Vieh, Kälbern, Schweinen und Schafen rund 222 000 Tonnen derartiger Abfälle und noch fast 80 000 Tonnen von getrocknetem Blut ergeben muß.

In Dänemark geschieht übrigens das Schlachten längst auf genossenschaftlichem Wege in kleinen Schlachthäusern, wo wenigstens das Blut sorgfältig aufgehoben wird. Auch in Deutschland könnte die Verwertung von Knochen- und Blutmehl wohl noch gesteigert werden. Dr. T.

— Ein Stier für 21 000 M. Ein berühmter Bulle ist kürzlich eingegangen, der Shorthornbulle Silver-King in Eiderstedt, der wohl der kostbarste Stier in Deutschland war. Das Tier gehörte der Kokenbüller Stiergenossenschaft, die es zur Verbesserung der Rucht, wie die „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“ berichtet, daß England, wo es vom König von England auf dessen Windsor-Farm gezüchtet war, für 21 000 M. gekauft hatte. Er war bei der Einfuhr ca. ¼ Jahre alt und von Farbe ein Dunkel-schimmel. Silver-King ist in England nur einmal zur Schau gewesen, auf der Royal County Show in Windsor, wo er den Shorthorn Society Prize gewann, und den Gewinners des Edgeote Masterprize auf der Royal Show in Bristol schlug. Silver-King stammte aus dem allerbesten Blute in England, sein Stamm geht zurück auf die ersten Herdbücher. Der Stammbaum zeigt hervorragende Namen, so von Mutterseite als Großvater „Emperor“, und als Urgroßvater „Royal Duke“, Gewinner von vielen ersten und Champion-Preisen. Dann von Vaterseite „Bletchley King“ als Großvater und als Urgroßvater „Pride of Abon“, beide Gewinner von vielen ersten Preisen und berühmt durch ihre Nachzucht.

Das Sinken der Schweinepreise.

— ch. Aus dem Viehertal, 6. Febr., wird uns geschrieben: Die Schweinepreise sind in den letzten Tagen sehr gesunken. Während die Metzger vor vier Wochen noch 70 Mark für den Zentner Schlachtgewicht bezahlten, kostet derselbe jetzt nur noch 65 M. Da ein weiteres Sinken der Schweinepreise erwartet wird, so leisten sich viele Haus-haltungen noch eine Nachschlacht.

Holzversteigerungen.

W. Aus dem Weiltal, 10. Febr. Die Holzversteigerungen in den fiskalischen und Gemeindeförstungen erzielten höhere Preise wie im vorigen Jahr. Nadelrundholz wurde nach Stärke mit 16-20 M. pro Kasten (4 Raummeter) bezahlt. Nadelstammholz erzielte pro Festmeter 15-20 M., Grubenholz 10-14 M., Stangen pro Stück 1. Kl. 1.20 bis 1.50 M., 2. Kl. 0.80-1.20 M., 3. Kl. 0.50-0.80 M., 4. Kl. 12 Stück 1.20-2.00 M., Bohnenstangen nach Stärke 100 Stück 4.00-8.50 M., Buchenscheitholz pro Kasten 29-33 M., Kollschicht 26-28 M., Knüppelholz 17-26 M., Eichenstammholz pro Kasten 20-22 M., Rundholz (Wertholz) 12-20 M., Stammholzwellen (Buchen) pro Hundert 12-20 M., Kf- und Durchforstungswellen 8-10 M., Eichenwellen 4-6 Mark, Buchwellen 4-6 M. Der Bedarf der Holzwarenfabrik von M. Dohs in Schmitten hat den Preis von Nadelholz pro Raummeter von 1.00-1.20 M. (1909) auf 4-5 M. erhöht.

— Braubach, 7. Febr. Die Durchschnittspreise für Wellen betrugen bei den heutigen Holzversteigerungen für

das Hundert 6½ M. Da die Fällung 5½ M. pro Hundert kostet, beträgt der Ueberschuß der Gemeinden 1 M. für das Hundert. Bleibt man noch die Abnutzung der Abfuhrwege in Betracht, so kann von einer wesentlichen Reineinnahme der waldbesitzenden Gemeinden für ihr Reisigholz nicht mehr die Rede sein.

† Vom Fuße des Westerwaldes, 9. Febr. So hohe Brennholzpreise wie in diesem Winter in verschiedenen hiesigen Gemeindewaldungen gezahlt werden, haben noch nie hier bestanden. Durchschnittlich wurden beispielsweise in dem Niederhadamarer Gemeindewald 4 Raummeter Buchenscheit mit 48—60 M., Röllscheit mit 36—42 M. und das 100 Buchenwellen mit 22—25 M. bezahlt. Im Freien-dieser Gemeindewald waren die Holzpreise etwas niedriger; hier galten durchschnittlich 4 Raummeter 40 M., bessere Qualität 50 M., Kiewellen 16—18,40 M. das Hundert. Die Preise in den fiskalischen Waldungen im Oberwesterwaldkreis zeigten in der jüngsten Zeit einen kleinen Rückgang an und zwar aus dem Grund, weil hier der Holzdurch Kohlenbrand ersetzt wird.

—ch. Von der Lemp, 6. Febr. Jetzt wird das veraffordierte Holz in den Waldungen auf der Lemp versteigert. Die Erträge sind verhältnismäßig hoch, da die Abfuhrstellen für die Nachbargemeinden gut gelegen sind. Für 2 Raummeter (¼ Klafter) Buchenscheit- und Knüppelholz wurden 15 M. gezahlt; für den Raummeter Eichenknüppelholz 5½—6 M., 50 Wellen Buchenholz kosteten ungefähr 7,50 M. durchschnittlich. Nach altem Gemeindericht wird noch vielfach gemeinsam Holz von den Dorfbewohnern gefällt und unter dieselben verteilt. Mit Einführung der Steinkohle kann man sich in hiesiger Gegend nicht befreunden, zumal die Fracht zu teuer wird, es fehlt uns die Eisenbahn.

Die Großhandelspreise wichtiger Lebensmittel in den letzten fünf Jahren.

Nach den Berechnungen des preussischen Statistischen Landesamts ergeben die täglich ermittelten Großhandelspreise für Getreide die folgenden Durchschnitte für den Monat Dezember 1913:

Berichtsorte	Es kosteten im Durchschnitt 1000 kg (1 t)					
	M a r k					
	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste		
				mittel	gut	fein
Königsberg i. Pr. . .	178	153	145	—	131	—
Danzig	184	153	161	151	159	168
Berlin	185	156	157	146	—	—
Stettin	178	151	153	153	158	176
Posen	183	148	153	144	154	162
Breslau	181	152	146	142	157	—
Gleiwitz	185	158	143	146	156	161
Magdeburg	186	156	168	166	173	—
Kiel	186	152	151	144	152	—
Hannover	183	159	164	151	173	193
Dortmund	186	155	163	—	—	—
Frankfurt a. M. . . .	194	162	167	—	168	—
Cöln	191	158	167	—	—	—
Duisburg	193	161	169	—	—	—
Erfeld	193	161	166	—	—	—
im Durchschnitt:						
Dezember 1913	185,6	155,7	158,2	149,8	158,1	171,0
November 1913	184,0	155,4	159,2	•	•	•
Oktober 1913	185,6	157,9	160,5	•	•	•
September 1913	192,1	160,5	163,7	•	•	•
August 1913	200,1	163,6	165,9	•	•	•
Juli 1913	203,9	173,6	167,8	•	•	•
Juni 1913	203,4	168,8	164,6	•	•	•
Mai 1913	205,8	170,1	167,4	•	•	•
April 1913	201,0	167,8	166,7	•	•	•
März 1913	194,5	165,2	166,1	•	•	•
Februar 1913	195,4	169,2	169,9	•	•	•
Januar 1913	196,8	172,1	172,6	•	•	•
Jahr 1913	195,6	165,0	165,2	•	•	•

Die Durchschnittspreise der verschiedenen Monate für Gerste sind miteinander nicht einwandfrei vergleichbar, weil Gerste an einzelnen Plätzen sehr unregelmäßig gehandelt wird.

Die häufigsten Großbezugspreise für Mehl, Hülsenfrüchte und Kartoffeln sowie für Heu und Stroh betrugen im Durchschnitt von den fünfzig bedeutendsten preussischen Markorten:

im Monat	für 100 kg							
	Weizenmehl	Roggenmehl	Erbsen (gelbe) zum Kochen	Speisebohnen (weiße)	Linzen	Kartoffeln	Heu	Nichtstroh
	M a r k							
Dezember 1913	29,5	24,4	30,81	34,87	41,67	4,64	6,82	4,52
November 1913	29,4	24,4	30,43	33,74	41,00	4,60	6,49	4,55
Dezember 1912	31,2	25,4	31,54	35,91	38,72	5,42	6,80	4,92
" 1911	29,1	24,8	34,52	39,41	46,92	7,93	9,01	5,60
" 1910	28,4	21,4	28,59	32,53	29,31	5,06	6,28	4,87
" 1909	31,2	23,3	29,57	31,46	28,00	5,60	9,18	4,80

Aus der Uebersicht der Jahre 1909—1913 ergibt sich eine dauernde Abwärtsbewegung der Preise von Kartoffeln, Heu, Nichtstroh, Krumm- und Preßstroh. Weizenmehl ist um 1,70 M. gegen Ende 1912 zurückgegangen, doch ohne den niedrigen Stand des Dezember 1910 zu erreichen. Bei Roggenmehl beträgt die Ermäßigung gegen das Vorjahr nur 1 M., bei Erbsen 53 Pf., bei Speisebohnen 1,04 M.; dagegen sind Linzen in Steigerung, der Preis erhöhte sich seit Jahresfrist um 2,95 M.

Weinbau.

Der Landwirtschaftsminister über die Schädlingsbekämpfung.

Im Abgeordnetenhaus hat, wie schon kurz gemeldet, Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer am 29. Jan. in Erwiderung auf die Ausführungen der Abgg. Dr. Glattfelder und Dr. Dahlem sich zur Frage der Schädlingsbekämpfung wie auch über die Lage des Weinbaues überhaupt geäußert; der Minister erklärte:

Ich kann es dem Herrn Vorredner nicht verdenken, daß er sich mit einer allgemeinen Zusicherung staatlichen Wohlwollens aus meinem Munde nicht begnügt, sondern daß er auch, was die Winzer im Rheingau angeht, Tatsachen zu sehen wünscht. Aber, meine Herren, wenn ich versuchen wollte, aus den Mitteln der Domänenverwaltung Gelder für seine Wünsche flüssig zu machen, dann würde ich wohl in erster Linie auf den Widerspruch seiner Fraktionsgenossen und der konservativen Partei stoßen, die doch bei der vorhergehenden Debatte mit allem Nachdruck betont haben, daß jeder Fonds nur zu den Zwecken Verwendung finden soll, für die er bestimmt ist. Ich glaube also auch kaum, daß ich die Winzerunterstützung als solche bei diesem Titel besprechen kann.

Aber auf eins möchte ich doch hinweisen, weil es in das Gebiet der Schädlingsbekämpfung hineingeht, die auch der Herr Vorredner erwähnt hat: Im vorigen Jahre waren erhebliche Mittel sowohl seitens des Staates wie seitens der Provinz flüssig gemacht worden für die Bekämpfung der Weinbauschädlinge, insbesondere des Heu- und Sauerwurms; wir haben für die staatliche Beihilfe nur die eine Bedingung gestellt, daß durch Ortsstatut der Gemeinden die Bekämpfung zur Gemeindeangelegenheit gemacht werden sollte, entsprechend dem Grundsatze, den wir festhalten müssen, daß nicht den einzelnen, sondern nur Gemeinden oder Genossenschaften staatliche Mittel zur Unterstützung gegeben werden sollen. Ich bedauere lebhaft, daß sowohl am Rhein wie an der Mosel sich verhältnismäßig nur sehr wenige Gemeinden bereit gefunden haben, die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zu organisieren. Die teilweise Folge davon ist die schlechte Ernte des Jahres 1913 gewesen, die Tatsache, daß in manchen Bezirken der Heu- und Sauerwurm alle Beeren vernichtet hat.

Ich habe schon bei der Beratung des allgemeinen Etats meiner Verwaltung in Aussicht gestellt, daß in diesem Jahre in größerem Umfange die Schädlingsbekämpfung versucht werden soll. Es sind verschiedene neue Mittel angedacht worden, und diese Mittel sollen zunächst in den staatlichen Weinbergen Verwendung finden. Ich glaube, daß damit auch wieder neuer Mut und neue Hoffnung in den Winzerkreisen erwacht, weil sie sehen, daß solche Versuche auch in ihrem Interesse vom Staate angestellt werden. Anders steht es mit einem wirklichen Notstand der Winzer. Sollten die Voraussetzungen desselben vorliegen, so müßte der Staat aus anderen Fonds helfend eintreten. Aber diese Frage steht nicht zur Debatte, und ich kann deshalb zu derselben hier weiteres nicht sagen.

Weiter äußerte der Minister über den Einfluß des staatlichen Weinbergbesitzes:

Der Herr Abg. Stäffeler hat die Befürchtung ausgesprochen, daß der staatliche Weinbergbesitz an der Mosel noch weiter vermehrt werden solle. Ich habe schon in früheren Jahren wiederholt darauf hingewiesen, daß das nicht der Fall sein wird. Ich glaube, daß der staatliche Weinbergbesitz völlig ausreicht, um seine Aufgabe zu erfüllen, nämlich vorbildlich für die Winzer zu wirken, indem er ihnen bei der Anzucht ihrer Reben und bei der Kellerbehandlung ihrer Weine mit gutem Beispiel vorangeht. Es ist keine Frage, daß der staatliche Weinbergbesitz trotz der von den Winzern befürchteten Konkurrenz in Wirklichkeit doch den kleinen Winzern große Vorteile gebracht hat. Er hat einmal zur Hebung der Preise beigetragen und bietet ebenso den Winzern dauernd Gelegenheit, sich auf den staatlichen Betrieben davon zu überzeugen, mit welchen Mitteln der heimische Weinbau gefördert, die Erträge gesteigert und die Schädlinge bekämpft werden können. Für den Bezirk der Nahe hat der staatliche Weinbau direkt auf den Ruf der Ware günstig eingewirkt. An der Nahe war es nur in einzelnen Lagen noch möglich, den Wein mit dem Lagenamen als Nahewein zu verkaufen! Jetzt ist durch die Domäne, die erst seit wenigen Jahren im Betriebe steht, der Nahewein wieder zu Ehren gekommen. Es ist gar kein Zweifel, daß für die Nahe ein großer Vorteil durch die Anlage dieser Weinbergdomäne erreicht worden ist.

Der Mittelrheinische Weinhandlerverein für eine Umgestaltung der Zuckervorschriften.

Im Jahresbericht des Mittelrheinischen Weinhandlervereins wird in entschiedener Weise gegen die Zuckervorschriften des neuen Weingesetzes Stellung genommen, ähnlich wie der Weinbauverein für Mosel, Saar und Ruwer, während, wie berichtet, der Mittelrheinische Weinbauverein sich gegen jede Aenderung ausgesprochen hat.

In dem Jahresbericht heißt es u. a. „Auch 1913 war für Weinbau und Weinhandel ein Jahr getäuschter Hoffnungen. Schon die Entwicklungsperiode des Weinstocks litt unter der Ungunst der Witterung, und als im Sommer wieder Rebschädlinge in verheerender Zahl auftraten, war man sich bereits darüber klar, daß, mochten sich die Verhältnisse bis zum Herbst auch noch so günstig gestalten, man einer Fehlerteile entgegengehe. Etwas hatte ja in der Tat der sonnige Herbst noch gebessert, aber daran war nichts mehr zu ändern, daß, von vereinzelter Erscheinungen abgesehen, die 1913er Ernte eine der kümmerlichsten war, die man erlebt hat, und nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß die Rufe nach einer Aenderung des Weingesetzes, nach einer Ausdehnung der Zuckermöglichkeit immer lauter wurden, und daß sie sogar jetzt aus Gebieten ertönen, die früher der stärkste Hort der Anschauungen waren, auf denen das geltende Weingesetz aufgebaut ist. Immer deutlicher wird, daß die Zuckervorschriften dieses Gesetzes verfehlt sind, nachdem nun schon eine Reihe von Jahren mit der einen Ausnahme des Jahres 1911 mehr oder minder große Mindernden zu verzeichnen waren, und daß das letzte Gesetz hauptsächlich dem Ausland Vorteile bringt. Der Weinhandel wird es aber verständigerweise dem Weinbau überlassen, die Forderung nach einer Umgestaltung der Zuckervorschriften zu erheben; denn der Weinbau hat unter einem mäßigten Weingesetz ja schließlich am meisten zu leiden, während der Handel, wenigstens bis zu einem gewissen Grade in der Lage ist, sich durch Bezug solcher Weine zu helfen, die der Konsum aufzunehmen geneigt ist. Selbstverständlich wird aber auch der Handel durch solche Verhältnisse, wie sie sich nun schon seit Jahren fast ununterbrochen gezeigt haben, auf die Dauer stark in Mitleidenschaft gezogen, und es steht in den Kreisen des Weinhandels im allgemeinen wohl schlimmer aus, als der einzelne zugeben möchte.“

Nachdem sich nun der Mittelrheinische Weinbauverein mit dem Gesetze abgefunden hat, erscheint die obige Aufforderung des Weinhandlervereins gegenstandslos.

Frankreichs Ciderweinproduktion und Cideräpfelernte 1913.

Nach der Schätzung des französischen Landwirtschaftsministeriums wird die diesjährige Gesamtproduktion von Ciderwein — in 1000 Hektolitern — für das Jahr 1913, sowie die vorhergehenden Jahre wie folgt angegeben: 1913: 26 120, 1912: 15 879, 1911: 21 898, 1910: 10 794, 1909: 7948, 1908: 16 873.

Die Produktion von Ciderwein war im vergangenen Jahr die größte seit langer Zeit. Das Ergebnis entspricht den günstigen Aussichten, die über den Ausfall der Ernte von Ciderobst schon berichtet worden sind. Die Ernte von Ciderobst belief sich 1913 auf 44 520 440 Dg. (Bericht des Kaiserl. Konsulats in Havre.)

Genossenschaftswesen.

Vorschauverein Schwanheim e. G. m. u. S.

× Aus Schwanheim, 9. Febr., wird uns geschrieben: Der hiesige Vorschauverein, e. G. m. u. S., hielt gestern nachmittag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern gut besucht war. Eingangs derselben überbrachte der anwesende Verbandsdirektor Petitjean-Wiesbaden die Glückwünsche des Revisionsverbandes zu der dem Vorschauverein von der Landwirtschaftskammer gewordenen Auszeichnung, bestehend in silberner Staatsmedaille und Diplom, indem er betonte, daß die segensreiche 50jährige Tätigkeit der Genossenschaft Anlaß zu dieser Auszeichnung gewesen sei und daß besonders der hohe Stand der eigenen Betriebsmittel hierbei in Würdigung gezogen worden wäre. Die Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Förster Budde geleitet. Den Jahresbericht erstattete der Rendant Sohn. Hiernach beträgt der Umsatz des Vorschauvereins im Jahre 1913 von einer Seite des Hauptbuches gerechnet 628 096,47 M., während die Vermögensbilanz Ende des Geschäftsjahres an Aktiven und Passiven mit je 1 260 029,89 M. abschließt. An Spareinlagen besitzt die Genossenschaft 900 385,35 M., an eigenen Betriebsmitteln ist der Betrag von 216 209,68 M. ausgewiesen. Das Jahr 1913 schließt mit einem Reingewinne von 12 759,29 M. ab. Der Mitgliederstand betrug Ende 1913 393 Personen. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wiedergewählt. Obwohl der Reingewinn die Verteilung einer höheren Dividende ermöglichen würde, wurde dieselbe, dem Vorschauverein des Revisionsverbandes entsprechend, auf 6 Proz. festgelegt. Nach den Beschlüssen des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden die Zinssätze für das Jahr 1914 mit Rücksicht auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Kreisparasse wie folgt festgelegt: Spareinlagen von 1000—4000 M. 3¼ Proz., Spareinlagen über 4000 M. 4 Proz. Zinsen. Schuldner in laufender Rechnung haben 4¼ Proz. provisionsfrei zu entrichten, während für Guthaben im Konto-Korrent 3¼ Proz. Zinsen vergütet werden.

Gemeinnütziges.

Blumen als Zimmerschmuck.

Ein Kapitel aus der angewandten Aesthetik.

In Berlin findet gegenwärtig, wie schon an anderen Stellen berichtet, unter Beteiligung der vornehmsten Kreise der Reichshauptstadt eine besonders interessante Ausstellung statt, die unter dem hübschen Namen „Der Strauß“ die Verwendung der Blume als Zimmerschmuck zur Darstellung bringt. Das ist eines der anziehendsten und feinsten, aber auch eines der schwierigsten Kapitel der angewandten Aesthetik, um das es sich hier handelt; die Japaner wissen wohl, warum sie die Kunst der Blumenanordnung zu einem Pflichtfache der Erziehung der gebildeten Frau gemacht haben. Kein Schmuck des Heims kann an Reiz, an Poesie, an Originalität mit der lebendigen Blume wetteifern, die die Schönheit der Natur mitten in unsere Wohnkultur hinein trägt und mit ihr vermählt; und dennoch, während hier eine Blumenanordnung in einem Raum und wie eine Offenbarung reiner Schönheit beglückt, kann es im anderen Falle vorkommen, daß Blumen in einem Zimmer fremd, unscheinbar, kleinlich, anweisen selbst betriebe wirken.

Vielerlei verschiedene Umstände sind zu berücksichtigen, wenn man bei der Verwendung der Blume als Zimmerschmuck die erwünschte Wirkung erzielen will. In erster Linie ist zu beachten, daß gewisse Blumen nur gesellschaftlich, in größeren Mengen, andere aber wieder nur in Einzelbeispielen mit Vorteil zu verwenden sind. Zur ersten Klasse gehört z. B. die Tulpe, die ja jetzt die Blumenläden beherrscht. Verwendet man diese Blume mit ihren prächtigen

vollen lauten Farben in größeren Mengen, so bildet der Strauß zusammen einen Farbenakkord von außerordentlicher Kraft und Reinheit, der einen ganzen Raum beherrschen kann. Stellt man hingegen nur wenige Tulpen in einem Glase zusammen, so hängen ihre energischen Farbentöne gleichsam ungestützt in der Luft und wirken daher unvermittelt, laut und launenhaft. Andere Pflanzen, die nur in gewissen Mengen zusammen zu verwenden sind, sind z. B. das Veilchen, das einzeln viel zu bescheiden ist, um eine Wirkung ausüben zu können, der Goldlack, dessen Wirkung allein in der Vereinigung einer größeren Zahl der schönen, goldbraun leuchtenden Blumen liegt, während die Blätter ziemlich krautartig sind und daher dem dekorativen Zwecke nicht gut dienen, schließlich auch das bescheidene Nefeda. Dagegen sollten die Stengel des Treibhaus-Flieders, der Calla, der Lilie, der Gladiole, um auch hier nur wenige Beispiele anzuführen, immer nur in wenigen Exemplaren verwandt werden, da es bei diesen Blumen darauf ankommt, die individuelle Linie, das besondere, oft von feinsten Schönheit erfüllte Wachstum der Einzelpflanze zur dekorativen Wirkung zu bringen. Die Rose steht in der Mitte. Wohl kann ein dichtes Beet von dunkelglühenden Rosen von prächtigster Schmuckwirkung sein, aber langstielige Rosen wird man doch immer ganz individuell zu behandeln und nur in ganz wenigen gewählten Exemplaren zusammenzustellen haben. Es gehört aber ein Glas mit wenigen langstieligen Rosen an eine ganz andere Stelle, wie eine Schale, die mit Rosen dicht gefüllt ist; und hier kommen wir auf einen weiteren Punkt unseres Gegenstandes: auf die Frage, wo die Blumendekoration in jedem Falle ihren richtigen Platz findet.

Ein großer Tulpen- oder Rosenstrauch mit seinen starken Farbentönen und seiner energischen Gesamtwirkung gehört an einen beherrschenden Platz; er soll gleichsam dem ganzen Zimmer seine Note mitteilen, es durchleuchten, es erwärmen. Ein Glas mit einem schlanken Fliederzweig oder mit ein paar langstieligen Rosen wird an einem intimeren Plätzchen seine Stelle finden müssen: auf einem Schreibtische etwa, oder auf dem Tischchen in der Plauder-ede. Eine solche Anordnung ist ja darauf berechnet, in der Nähe betrachtet, in die Hand genommen und in allen Einzelheiten liebevoll genossen zu werden, während große Schalen oder topfartige Vasen, die mit Blumen dicht gefüllt sind, im ganzen mehr auf die Fern- und Gesamtwirkung berechnet sind. Hierbei ist nun auch darauf zu achten, daß man die Blumen dem Beschauer unter dem richtigen Gesichtswinkel darstellt. Um bei den bereits angeführten Beispielen zu bleiben, so sollten Goldlack, Veilchen, Nefeda, auch Tulpen in der Regel so aufgestellt werden, daß sie der Beschauer von oben herab zu sehen bekommt, teils weil die Blätter dieser Pflanzen keinen hervorragenden Reiz besitzen, teils weil es vor allem die geschlossene Fläche der gesellschaftlich vereinigten Blumen ist, worin die Hauptschönheit der Anordnung zu suchen ist. Blumen, deren Wirkung in der Vollausschüttung des Einzel-exemplares liegt, wie z. B. eine schöne Rose, oder eine vollendete Lilie, stellt man am besten in normaler Augenhöhe auf, so daß sie dem Beschauer sich ganz darbieten. Will man dagegen Zweige oder solche Pflanzen zur Geltung bringen, deren Schönheit zum großen Teile in der Bewegung ihrer Linien liegt, so ist ein etwas erhöhter Standpunkt zu empfehlen. So wirken z. B. Mimosenzweige, die sich von einem nicht zu hohen Schranke herab dem Auge zeigen, ganz besonders anziehend und schmückend; daselbe gilt für die zur Dekoration sehr beliebten Zweige des Eufalyptus, die man um so eher etwas erhöht aufstellen darf, als die schwertartigen Blätter dieses Baumes an sich eher derb wirken und der intimen Betrachtung keine besonderen Reize bieten.

Eine ganz eigene Ästhetik hat die Verwendung der Feldblume im Zimmer. Nichts ist schöner, nichts in sich vollendeter als die schlichte Feldblume; wie kommt es, daß sie dennoch, ins Zimmer übertragen, so oft ihres Reizes in ganz überraschender Weise verlustig geht? Es kommt in der Regel hauptsächlich daher, daß der zum Schmuck verwandte Feldblumenstrauch nicht groß genug ist. Die Feldblumen sind bescheidene Geschöpfe, unvergleichlich schön auf ihrem Bette von Wiesengrün, aber sie verlieren sich leicht in der anspruchsvollen, fremden Welt der Wohnkultur, und man muß darum so viele von ihnen zu einem Blumenstrauch vereinigen, daß sie sich in dieser neuen Umgebung als etwas Eigenes zu behaupten vermögen. Der Feldblumenschmuck im Zimmer verlangt ferner eine sehr geschickte Hand, die ihm den Charakter einer gewissen freien, auscheinend ungeordneten Natürlichkeit erhält; er muß immer die Note eines jeden Gegenstandes ins Zimmer bringen, in das sich hier die natürlichste Natur in ihrer ganzen Frische einzudrängen scheint.

Wie man sieht, sind es viele Fragen, die auf diesem Gebiete zu erwägen, viele Rücksichten, die zu nehmen, viele Forderungen, die zu erfüllen sind. Aber das Studium der

Kunst des Blumenschmuckes im Zimmer lohnt sich: es ist ein Studium, das denen, die es treiben, und denen, die seine Früchte genießen, gleich viel Freude bereitet. ***

Hauswirtschaft.

= Brandflecken, die durch zu heißes Bügeln entstanden, ohne daß die Fasern zerstört sind, bestreicht man mit in Wasser aufgelöstem Borax und bügelt dann die Stelle trocken. Oder man bestreicht den Fleck mit einem Brei aus Tonerde, Zucker, Stärke, Gummi und Wasser und lasse ihn trocknen.

= Konservierung der Farbe in der Wäsche. Essig, sogleich zur Waschrühr gegeben, erhält blaurote und grüne, zum letzten Wasser gegeben, stellt er veränderte hochrote Farben wieder her. Soda erhält purpurrot und bleib- blau; reine Pottasche erhält und bessert Schwarz auf reiner Wolle. Ist Farbe durch Säuren verändert, so stellt Sal- miatgeist mit 12 Teilen Wasser verdünnt, sie wieder her; ist sie durch Alkalien verändert, so stellt sie Essig wieder her.

= Dämpfen alter Stoffe. Will man einen alten Mantel desgleichen umarbeiten, so trennt man ihn voll- ständig auf und klopft und büstet den Stoff tüchtig. Flecken werden mit heißem Wasser ausgewaschen. Dann läßt man den Mantel trocknen und dämpft ihn hier- auf. Man erhitzt dazu ein Plättchen, welches aus einem Stück gegossen ist, oder einen großen Holz- oder Eisen auf einen alten Wasserschöpfer oder ein ähnliches Gerät und bedeckt es mit einem alten, reinen, naggemachten Scheuertuch. Man legt nun den zertrennten Stoff zuerst mit der rechten, dann mit der linken Seite darauf und läßt die entstehenden heißen Dämpfe gut durch denselben ziehen. Mit Hilfe einer reinen Bürste hebt man alle Druck- und Nähsflecken und büstet den Stoff hierauf nochmals tüchtig dem Striche nach ab. Auf diese Weise gedämpfte Stoffe sehen wie neu aus. Will man den Samt dämpfen, so muß man gegen den Strich büsten; auch darf man die Flecken nicht mit Wasser waschen.

= Fettflecken in Tuche und Wollstoffen werden sehr leicht mit folgender Flüssigkeit herausge- waschen: Man löse in 1/2 Liter kochendem Wasser 25 Gramm pulverisierten Borax auf und büste mit dieser Flüssigkeit, wenn sie erkaltet ist, den Flecken ab.

Literatur.

Die englische Agrarenquête von 1913. Kurze Dar- stellung des Kommissionsberichts und der daran geknüpften Reformvorschläge nebst Rubanwendung einiger Ergebnisse auf unsere Verhältnisse. Von Dr. Lothar Meyer, Kgl. Dekonomierat. Berlin 1914. Verlag von Paul Parey. Preis 2 Mark.

In England hat im verflossenen Jahre ein offizielles „Land Enquiry Committee“ einen großen Apparat in Be- wegung gesetzt, um alle das Landleben betreffenden Ver- hältnisse, in erster Linie die der Pächter und Arbeiter, zu erforschen. Der im November erschienene Bericht ist vor- kurzem von einem bekannten Landwirt, Dekonomierat Dr. Lothar Meyer, auszugswise wiedergegeben und teils durch Fußnoten, teils durch ein ausführliches Nachwort zu unseren Zuständen in Beziehung gesetzt worden. Zu ge- legener Zeit konnte eine solche Broschüre jedenfalls nicht erscheinen, denn niemals haben die Fragen der sogenann- ten inneren Kolonisation, d. h. der Kleinbauern- und der Arbeiter-Ansiedlung, die öffentliche Meinung in gleichem Maße beschäftigt, wie zurzeit. Jahre um Jahre ist fast nur darüber theoretisiert worden, allmählich aber fängt es bei allen Parteien an zu dämmern, daß das kostbare land- sässige Menschenmaterial, das wir noch haben, mehr und mehr wurzellos wird und der Industrialisierung und Profetarisierung anheimzufallen droht.

Auch wir haben Arbeiteransiedlung im weitesten Sinne — also nicht nur auf Landarbeiter beschränkt — bitter nötig, um der „Anshöhlung“ des platten Landes und der Hypertrophie der Städte vorzubeugen. Da aber bei den heutigen Baukosten und großen öffentlichen Lasten (insbesondere Schul-, Weg-Kosten) mit der Errichtung von Arbeiterstellen kein Geschäft zu machen ist, will Dekonomie- rat Meyer die einzelnen Korporationen zur Verfügung stehenden Staatszuschüsse in liberalster Weise allen zur Verfügung gestellt wissen, die in einwandfreier Weise sich an dieser eminent staatsverhaltenden Arbeit beteiligen wollen. Er mahnt in eindringlichen Worten, die Zeit hier- für nicht zu verpassen.

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung!

Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W. 35



Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk

G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. II. u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Absatz-Ferkel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbütlig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zur Zucht u. Schnellmast, gute Fresser, 6-8 Wochen alt 6-18 Mark, 8-10 Wochen alt 18-23 Mark, 10-12 Wochen alt 23-27 Mark, 12-15 Wochen alt 27-30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Berand. Gefunde Ankunft Garantie. (2288)

Josef Wulf, Viehverband,
Warburg in Westfalen.

Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Grosse Handreden
mit zwei Griffen Preis 6.50 Mark.



Preis 17 Mark. — 2 Jahre Garantie.
Landwirtschaftl. Vereinen hoher Rabatt.

Heinrich Müller, Niederlemp
Kreis Wetzlar.

Bleibe-Pulver für Kühe,

Rathgeb'sche Apotheke,
Ellwangen, Jagst

Lahme Pferde

wird sicher geheilt mit Sapol
1000fach bewährt. 1 Fl. 2 M.
ausgl. Port. 3 Fl. 5 M. porto-
frei geg. Nachn. Verlang. Sie
erhalten franko das Buch: Der
Tierarzt im Hause
nebst erprobten Rezepten für
all. Krankheiten d. Menschen.
Humboldt-Apotheke
Görlitz in Schlesien.

Wie Lungenleiden, Keuchhusten
und Asthma gänzlich geheilt wer-
den können, teile ich jedermann
umsonst mit. Senden Sie ein
frank. Rückkuvert zur Beantwortung
an Frau Arnold, Wilsch-
witz bei Prag (Böhmen). *1818

Gebrauchte

Landwirtschaftliche Artikel jeder Art

kauft und verkauft man rasch
und gut durch eine kleine An-
zeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen
und im Rheingau. Zeilenpreis nur
10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

Allen werten Geschäftsfreunden teilen wir hierdurch
mit, daß wir wieder große Posten von unserem beliebte-
weltbekannten

Reklamepaket für 4.00 Mark

vorrätig haben. Dieselben enthalten bekanntlich folgende
fünf praktische Gegenstände nebst Gratisgeschenk:

1. Das neue Reklame-Feuerzeug für Benzin, ff. ver-
nickelt, stets gut funktionierend.
2. Ein erstklassiges Rasiermesser, prima hoblge-
schliffene Klinge, beliebtes Barbiermesser, garantiert
sicher gut schneidend.
3. Ein elegantes Wetterhaus, hübsch mit Fenstern
und Thermometer dekoriert, zeigt Regen und gut Wetter
im voraus an.
4. Ein Paar starke, elastische Gummi-Hosenträger,
Marke „Vertules“.
5. Verschiedene sehr praktische Gratismuster von
Waren, leicht verkäuflich, im Werte von 80 Pfg.

Sie alle sollen unsere festen Kunden werden, deshalb
geben wir noch zu jedem Paket

100 Stück Zigarren gratis,

garantiert gute rauchbare Qualität.

Dieses ganze Paket, reeller Ladenpreis ca. 9 Mark, liefern
wir 14 Tage zur Probe, alles zusammen für nur 4 Mark.
Unsere Reklamepakete sind nicht mit anderen Schund-
paketen zu vergleichen. Bei drei Paketen zusammengepackt,
legen wir noch eine komplette elektr. Taschenlampe gratis
bei. Verpackung frei. Garantie: Sofortige Zurißnahme
und Geld retour, wenn nicht gefällt. Der Versand erfolgt
gegen Nachnahme direkt durch die gerichtlich eingetragene
Handelsgesellschaft

Waldmann & Comp., Berlin O. 520,

Magazinstraße 16.

Jeder Wiederverkäufer verlange gratis Katalog Nr. 18
über sämtliche Waren aller Branchen.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Koschwanz, Mittenberg 61.

Stammzucht des Cornwallschweines

(groß, schwarz.) vorz. Weib-
tiere, sehr schnellwüchsig und
außerordentl. leicht u. billig zu
mästen, naturgemäße Haltung bei
billigster Ernährung. Besonders
geeignet zur Kreuzung u. Blut-
aufreicherung. Ausst. d. D. L. G.
22 Preise. — Zur Zeit große Aus-
wahl in sehr schönen Ferkeln, auch
Kreuzungsferkeln u. trag. Sauen.
Prospekt gratis.

C. Engelen, Büdingen,
H. Wallersdorf H.-B.

Hühnerfutter Taubenfutter

als

Weizen, Buchweizen,
Gerste, Mals
Erbsen, Wicken,
Pelusken, Hafer,

gemischt auf Wunsch, kaufen
Sie gut und billigst bei

G. Schuster, Wülknitz b. Riesa
Günstigste Gelegenheit für
Wiederverkäufer.

Unreines Blut

ist die Ursache vieler Leiden! Flechten, Pickel, Rote,
lästiges Hautjucken, offene Schäden, skrof. u. syphilit.
Affektion beseitigt **Sarsaparilla-Fluid-Extrakt**, unschädl.,
wirksamst Dr. Labos **angenehmes Blutreini-**
gungsmittel. Probeflasche 2 M., 1/2 Fl. 3.50 M., 1/1 Fl.
(für 1 Mon. ausreichend) 6 M., 3/1 Fl. 15 M. Hauptvers.:
Kgl. priv. Löw.-Apoth., Berlin 5, Jerusalemstr. 30R.

In Sturm und Regen

bieten besten Schutz schwarz geölte wasserdichte Regenmäntel, wie
von Seefahrern getragen. Ich verlende davon pro Stück 7.50 Mk.
franko. Proben gratis und franko. C. Draach, Harnsdorf,
Holtstein.

Pflüge — Eggen — Walzen — Cultivatoren
Düngerstreuer

Drillmaschinen (Original Patent Melichar)

Dampfdreschsätze u. Motordreschmaschinen

Strohpresen — la Pressengarne

Häckselmaschinen

Getreide-Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Kartoffelgräber — Rübenheber

Rübenscheider

Viehfutterdämpfer Jauchepumpen

Original Röwer Düngereinleger

empf. in erstklass. Ausführ., zu konkurrenzl. bill. Preisen

A. Steigüber, Maschinenfabrik, Koberwitz

Telephon Nr. 19.



**Kolossal
dicke
Rüben**

wie man
sie heuer
5599 hat,
schneiden

Böhmer's Rübenscheider ge-
rade so flott, wie die gewöhnl.
10 versch. Sorten u. Größen in
jeder Preislage. Extra-Mühlen
m. Riesenleistung f. Kraftbeiz.
Kartoffelwalzmaschinen, Fut-
terdämpfer, Kartoffelauflöser,
Schrotmühlen, Häckselmaschinen.
Spezialfach: Elektr. Kraftan-
lagen für die Landwirtschaft.
Dunderte von Anlagen bereits
ausgeführt. Kataloge an jeder-
mann umsonst u. frei. Carl
Böhmer, Maschinenfabrik,
Alsen a. Rh., Fernstr. Nr. 14.

Landwirtschaftsjöhne und andere
jung. Leute
find. an der Landw. Lehranstalt
und Lehrmolkerei, Braunschw.,
zeitgem. Ausbild. u. gute Exist. in
Abt. a. Verwalt., Rechnungsf. u.
Sekretär, in Abt. B als Molkerei-
beamte. Ausf. Prosp. kostenl. d.
Dir. Krause. In 20 Jahr. ab. 3800
Besucher i. Mt. v. 15—26 J. 1603

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten
in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht,

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

dagegen

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,— bis Mk. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und
Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als
im Chlorsalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und
Ankunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

3633

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

LIEBIG'S

Liebig

FLEISCH - EXTRAKT!

Nr. 4.

Verlosungs-Liste der Wiesbadener Zeitung.

1914.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Amsterdamer 5% 100 Fl.-Lose von 1874.
- 2) Augsburger 7 Fl.-Lose von 1864.
- 3) Braunschweigische Prämien-Anleihe (20 Taler-Lose).
- 4) Chinesische 4 1/2 % Staats-Gold-Anleihe von 1898 (16,000,000 £).
- 5) Gleißener Stadt-Schuldversch. von 1896, 1897, 1899 und 1903.
- 6) Holländische 3% Kommunal-Kredit-100 Fl.-Lose von 1871.
- 7) Köln-Mindener Eisenbahn, 3 1/2 % Präm.-Anteilscheine (100 Taler-Lose) von 1870.
- 8) Lütticher 2 1/2 % Fr.-Lose v. 1905.
- 9) Oesterreichische 5% 500 Fl.-Lose von 1860.
- 10) Ostender 2 1/2 % Fr.-Lose v. 1898.
- 11) Rumänische 4 1/2 % amortisierbare Rente von 1913.
- 12) Serbische 2% Prämien-Anleihe von 1881.
- 13) Serbische 10 Fr.-Lose (Tabak-Lose) von 1888.

1) Amsterdamer

3% 100 Fl.-Lose von 1874.

Verlosung am 16. Januar 1914.

Zahlbar am 1. Juli 1914.

Serien:

1023 8233 13952 15091.

Prämien:

Serie 1023 Nr. 1 (500) 2 4 8.

8233 2 (200) 4 (200) 6 7 10.

13952 3 (200) 4 (200) 7 (10,000).

15091 6 (200) 7 8 (200) 10 (100).

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 100 Fl. alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nrn. mit 100 Fl. gezogen.

2) Augsburger 7 Fl.-Lose

von 1864.

Verlosung am 2. Februar 1914.

Prämienziehung am 2. März 1914.

Serie 94 111 196 251 623 624.

805 855 871 999 1112 1180.

1255 1254 1374 1384 1852 1854.

1879 1910.

3) Braunschweigische

Prämien-Anl. (20 Taler-Lose).

Verlosung am 2. Februar 1914.

Prämienziehung am 31. März 1914.

Serie 64 98 118 124 123 454.

467 485 5039 5031 2609 3356.

8440 8671 5530 5534 5679 6004.

6299 7006 8560 8886 9935.

4) Chinesische 4 1/2 % Staats-

Gold-Anleihe von 1898.

Verlosung am 6. Januar 1914.

Zahlbar am 1. März 1914.

Lit. A. 25 £ 222 227 256 279 306.

387 475 650 812 805 877 886 906 1009.

1023 119 626 646 640 702 843 874.

885 897 924 2035 118 373 407 505.

885 721 789 939 3151 230 236 282.

397 428 541 584 589 649 706 716 799.

1005 109 204 213 233 358 381 389.

734 815 828 896 866 5015 116 137.

176 189 280 282 449 454 627 673 703.

787 798 818 884 897 924 961 972 979.

246 317 510 536 550 609 626 644 678.

8008 7140 181 205 309 361 390 586 606.

609 875 952 965 981 102 122 225 233.

604 517 744 761 765 812 882 942 909.

193 394 367 387 407 513 518 520 610.

617 620 634 640 653 734 845 924 939.

942 10057 144 162 170 201 246 323.

412 535 571 827 848 893 968 11046.

282 383 420 432 461 488 745 702 802.

983 12025 151 249 353 369 516 568.

596 601 643 657 700 797 898 946.

12382 348 413 464 588 614 769 806.

950 14027 352 440 466 104 156 220.

296 333 359 429 562 578 579 661 740.

890 929 15263 359 534 556 751 763.

766 877 16027 938 198 396 480 487.

504 556 561 587 586 719 767 793 836.

744 17017 969 987 216 275 300 385.

424 454 669 728 772 776 869 985.

18608 038 140 198 232 247 267 314.

315 463 508 525 572 698 935 974 998.

19113 119 152 155 209 488 516 544.

602 602 782 844 20124 136 179 232.

296 476 535 543 555 844 889 911.

21014 221 458 465 616 695 906 954.

895 908 958 971 211 210 367 325 342.

420 441 454 508 671 727 703 764 768.

778 896 32118 152 460 660 718 732.

740 748 856 871 926 929 935 957.

24228 301 313 589 595 603 703 769.

981 25011 115 181 353 579 692 776.

782 839 929 967 977 26012 040 079.

620 698 711 815 831 19286 300 331.

390 397 401 431 759 796 811 938.

29082 116 152 162 198 271 323 362.

563 601 735 771 804 812 840 901.

21027 063 090 110 135 146 204 217.

332 412 453 569 685 723 744 858 954.

956 963 22123 171 242 312 339 502.

573 587 680 712 734 738 786 859 965.

961 23052 061 132 168 218 336 476.

524 529 595 660 731 763 899 925.

24147 387 429 459 491 520 638 655.

723 805 867 909 25111 125 139 227.

274 275 290 381 396 454 475 544 566.

589 654 908 985 26087 156 178 397.

405 429 466 667 717 27191 449 466.

490 536 586 710 730 741 814 889 943.

956 28001 025 066 074 131 133 172.

121 257 416 490 526 595 669 706 730.

962 29033 063 168 254 268 302 329.

128 641 713 723 724 883 30028 121.

638 232 252 265 336 453 525 542 596.

712 723 823 872 899 31097 111 118.

441 515 664 692 721 751 772 783.

842 916 32039 070 257 301 380 482.

322 585 709 796 892 916 33919 077.

125 358 385 411 431 449 587 604 634.

725 739 861 888 921 953 957 986.

34025 188 257 351 381 387 440 418.

824 857 921 992 32555 365 382 414.

084 717 929 971 36262 268 282 369.

420 433 465 531 640 691 822 840 899.

998 37072 092 151 162 254 333 337.

414 455 482 540 593 651 718 742 827.

28005 061 301 336 373 435 581 586.

779 897 987 39011 034 239 324 390.

409 602 781 812 876 929 40065 141.

144 177 330 396 423 503 467 688 708.

813 828 853 41004 014 147 268 315.

318 453 516 966 42020 059 064 076.

112 272 303 363 365 373 378 495 498.

010 687 713 770 789 796 918 43024.

121 208 500 523 553 580 608 622.

078 690 771 936 44054 104 212 292.

294 479 772 45006 044 066 097 098.

172 268 278 283 349 436 449 467 500.

035 658 740 784 792 875 918 925 934.

46016 027 105 189 227 238 279 335.

349 405 424 533 572 607 616 633 643.

717 798 961 981 47083 113 135 304.

362 379 389 522 559 834 873 48059.

070 100 157 235 319 339 449 471 508.

547 588 591 621 629 668 745 755 787.

806 861 865 874 49015 049 056 060.

292 356 413 521 576 612 708 713 721.

59030 262 298 515 569 930 51230 295.

298 400 403 413 428 448 547 575 619.

631 687 688 745 765 780 884 930.

52074 118 153 342 364 419 564 584.

598 622 699 713 779 842 914 915 932.

53020 128 157 203 243 273 354 417.

447 512 588 54078 191 281 330 556.

007 756 815 819 836 929 55026 238.

353 316 373 487 590 591 601 659 668.

399 928 937 944 946 56044 207 296.

820 411 435 439 546 549 678 778 887.

865 51069 136 300 367 369 455 502.

551 722 763 851 863 939 900 59003.

051 071 113 177 285 444 607 626 634.

708 958 15035 119 182 370 379 415.

441 579 816 819 974.

Lit. C. 100 £ 147 173 270 361.

413 479 581 629 785 926 1023 208 225.

231 236 260 330 344 729 836 896 961.

985 996 2012 019 460 535 612 694 714.

787 928 975 3159 283 381 447 477 534.

426 462 658 707 853 877 956 4299 340.

488 622 935 994 611 618 638 683 738.

738 736 929 933 990 5082 254 273.

279 322 330 450 501 504 535 627 633.

670 681 786 6028 069 189 366 407.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

428 570 594 902 908 7185 214 409.

754 808 50014 181 443 472 772 776.

802 874 890 937 970 51040 308 320.

377 410 426 483 528 608 612 664 915.

940 980 32002 111 268 287 301 348.

405 483 574 646 662 663 877 53112.

134 206 314 455 530 598 619 678 716.

721 843 844 955 54048 105 148 173.

191 247 430 513 714 721 763 926 955.

55002 034 098 345 377 519 526 631.

555 122 129 264 290 456 677 617 634.

642 651 699 785 800 809 837 2038 247.

331 366 632 704 931 973 3199 274 550.

4111 137 411 5024 028 034 100 106.

236 264 448 583 594 634 704 825 868.

502 970 6011 022 069 087 111 115 215.

263 287 381 401 455 650 770 705 157.

351 384 431 529 669 716 793 8331 544.

636 671 892 9059 269 279 306 400 674.

655 683 707 805 928 969 10064 079.

466 695 916 11175 235 300 324 334.

400 584 606 693 727 12038 291 242.

666 667 622 817 839 13915 439 467.

199 257 377 634 585 609 092 827 893.

15135 202 263 317 395 620 658 889.

884 925 16142 (350) 230 200 378 571.

467 532 607 818 833 940 18127 546.

824 19111 263 352 541 574 809 908.

942 20150 411 605 855 947 21066 103.

175 347 (500) 374 698 726 946 22028.

068 289 487 610 660 939 961 23152.

286 316 343 657 732 24022 079 150.

467 599 25045 381 423 435 636 664.